Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 52 [i.e. 50] (1968)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

- Administration, Druck und Expedition: Druckerel Winterthur AG, Tel. (052) 294421, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 473400, Postcheckkonto 80-1027

Pfingsten im Brauchtum

recht, wird es doch mitten in der lieblichen Frühlings-und Vorsommerszeit gefeiert. Das Pfingstbrauchtum ist recht mannigfaltig und reicht mit seinen tiefern Wurzeln in vorchristliche Zeiten zurück. So war bei den Juden bereits ein Erntedankfest, was wir heute Pfingsten nennen.

Im Vordergrund stehen Bräuche, denen alter Fruchtbarkeitszauber zugrunde liegt. Die Dorfjugend führt einen mit Laub, Moos und Feldblumen geschmückten Burschen im Dorf herum, der in dieser Vermummung einen Vegetationsdämon symbolisiert. Er darf alle, deren er habhaft werden kann, mit Wasser bespritzen: dafür wird er dann selber zum Schluss in einen Brunnen oder Bach getaucht. Im Fricktal heisst dieser wan-Laubbaum «Pfingsthutte», in Baselland «Pfingstblütter», in Deutschland etwa «Pfingstkalb», «Pfingstquack», «Pfingstlümmel» usw. Da und dort geht die Jugend auch in die Häuser und heischt Ga-

«Pfingstlümmel» wird aber auch etwa der am Pfingstmorgen unter allerlei Scherzen zuletzt aus dem Bette Geholte genannt. In Bayern bedeutet «Pfingstlümmel» eine Strohpuppe, die missliebigen Mädchen vors Fenster gehängt wird. In der Ostschweiz wird diesen Mädchen ein «Pfingstmannli» ans Haus gemalt.

Lärmzauber wird geübt mit Peitschenknallen, das an Pfingsten in gewissen Gegenden der Schweiz noch üblich ist. Damit sollen böse Geister vertrieben oder ferngehalten werden. In Bayern schiesst man am Pfingstmorgen mit Büchsen über die Aecker; die Schüsse sollen einem Unhold, der den Früchten schaden will und besonders gern an Pfingsten erscheint, den

Vielerorts besteht noch der Brauch (was früher allgemein Mode war), am Pfingstmorgen eine Anhöhe zu besteigen, um die aufgehende Sonne oder den Lenz zu begrüssen. In Niederösterreich z. B. unternimmt man die Wanderung, um den Heiligen Geist anzurufen. Anderseits finden auch eigentliche Flurumgänge und Bittprozessionen statt.

Was den Heiligen Geist anbetrifft, so ist er natürlich das zentrale Symbol im christlichen Brauchtum. Zur sinnbildlichen Darstellung liess und lässt man im katholischen Pfingstgottesdienst eine lebende oder höl- Zähne erhoffte. Und dass sie ein Spezifikum gegen die zerne Taube vom Kirchenplafond herunterschweben. Epilepsie seien, darauf schwor sowohl der römische (Bei den lebenden Tauben gab es allerdings oft Schwierigkeiten indem sie dem Sigristen vorzeitig entwichen.) Magnus.

Auf Sizilien liess man Rosen von der Kirchendecke herabfallen, die dann als Zaubermittel gegen Feuer, Motten und Holzwürmer nach Hause genommen wurden. In Augsburg liess man sogar Zucker- und Backwerk «regnen».

In kirchlicher Hinsicht ist noch zu erwähnen, dass Pfingsten seit dem zweiten Jahrhundert allgemeiner Tauftag ist. Am Vorabend wird die Weihe des Taufwassers vorgenommen, von dem die Familien ein Quantum ins Haus schaffen. In der griechischen Kirche wird am Vorabend an einem Totenfest der abge schiedenen Seelen gedacht, ihnen Brot geweiht und den Gräbern ein Besuch gemacht.

Da um die Pfingstzeit meistens der erste Austrieb des Viehs stattfindet, ist Pfingsten im profanen Brauchtum vor allem zu einem Hirtenfest geworden. Das Vieh wird vielfach mit Blumen und Bändern geschmückt und die Hirten veranstalten am Pfingstmontag Wettläufe zu Fuss oder zu Pferd, wobei der Sieger den stolzen Titel «Pfingstkönig» und einen Kranz oder andere Preise erhält. Der Pferdejunge, der zuletzt austreibt, wird mit «Pfingstlümmel» abgespiesen und einigenorts auch ins Wasser geworfen. Die Kühe wurden ehemals mit einer Birkenrute gezwickt, um sie und ihre Milch vor Behexung zu bewahren.

An Pfingsten gilt das Wasser als heil- und zauber kräftig. In Deutschland besuchen die Leute mit Vorliebe einen Quellbrunnen und trinken daraus. Auch das Waschen in einem Bach soll gut sein. Brunnen und Quellen werden oft bekränzt und umtanzt. Französische Mädchen benützen Quellen für ein Liebesorakel. Der Pfingsttau soll Sommersprossen entfernen, aber auch Mensch und Vieh vor den Hexen schützen. Regen an Pfingsten gilt meistenorts als schlechtes Vorzeichen für die kommende Ernte, und man sagt ihm auch nach, dass er gerne noch 40 Tage andauere.

Schliesslich wäre nocht etwas von der paeonia officialis oder der sogenannten Pfingstrose zu sagen, die um die Pfingstzeit ihre volle Blütenpracht entfaltet. Ihre Wertschätzung geht auf antiken Aberglauben zurück. Die Samenkörner der Blume spielten in der Volksmedizin eine grosse Rolle. Man brauchte sie gegen Alpdrükken und andere «dämonische» Krankheiten. Zahnenden Kindern legte man ein Halsband aus Samenkörnern um, wovon man ein leichteres Durchbrechen der Arzt Galenus als auch der mittelalterliche Albertus

Ein halbes Jahrhundert im Dienste des Volkes

1918 war ein schweres Jahr. Blutige Kämpfe und Hungersnöte beendigten im Ausland den Ersten Weltkrieg. Die Grippeepidemie wütete. Teuerung und soziale Spannungen trieben die Schweiz dem Generalstreik entgegen. Kantonale

Teuerung und soziale Spannungen trieben die Schweiz dem Generalstreik entgegen. Kantonale Regierungen forderten die Industrie auf, durch Schaffung von Kantinen die Ernährung der Arbeiter sicherzustellen, damit nicht Hunger die Unzufriedenheit mehre.

Doch wie? Für die meisten Fabriken bedeutet die Führung von Verpflegungsbetrieben Neuland. Einige Arbeitgeber wandten sich an Else Spiller, um Rat, an diese erste Soldatenmutter unseres Landes, die mit klugem Sinn für das Notwendige und Mögliche weitblickend und praktisch die ersten Soldatenstuben ins Leben gerufen hatte. Frauenherzen und Frauenhände hatten während den Grenzbesetzungsjahren die Entstehung eines dichten Netzes von Soldatenstuben ermöglicht und damit dem im Militärdienst Stehenden zu gesunder, billiger Kost in heimeligen Stuben verholfen. Frauen mit reichen Erfahrungen sollten jetzt das Werk ins zivile Leben der Nachkriegszeit hinüberretten und es, auf altbewährten Grundsätzen Vor fünfzig Jahren, im Jahre 1918, eröffneten Adolf Bühler und Else Spiller die erste vom SV im Auftrag eines Unternehmens selbständig geführte Arbeiterstube unseres Landes in der Maschinenfabrik der Gebrüder Bühler in Uzwil Ende 1918 führte der Volksdienst bereits 14 und ein Jahr darauf schon 29 zivile Wohlfahrtsbetriebe.

Der Brückenschlag gelang

Wie der Schweizer Verband Soldatenwohl viel-fach die Brücke vom Offizer zur Mannschaft ge-bildet hatte, wollte dessen Ende 1917 neugeschaf-fene Abteilung *Arbeiterwohl*, Gegensätze aus-gleichend, Brücken vom Arbeitgeber zum Arbei-ter schlagen. Und wie das Soldatenwohl, ausserhalb der Militärorganisation stehend, Gegensätze nalb der Militarorganisation stehend, Gegensatze ausgleichend für die militärische Landesverteidigung wirkte, stellte sich, in der Führung der Betriebe unabhängig vom Unternehmer, das Arbeiterwohl in den Dienst des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts in unserem Lande. Es und sozialen Fortschritts in unserem Lande. Es befreite den Fabrikanten von Verpflegungsaufgaben, die rationell zu erfüllen er meist kaum in der Lage war, und verhalf dem Arbeitnehmer zu schmackhafter, preisgünstiger Ernährung. Der Unternehmer stellte die erforderlichen Räume und Einrichtungen zur Verfügung, deckte Defizite und verwendete allfällige Gewinne im jeweiligen Verpflegungsbetrieb wieder.

Die Grundsätze Gemeinnützigkeit.

Die Grundsätze Gemeinnützigkeit,
Neutralität, Alkoholfreiheit
Wie einst in den Soldatenstuben wurde nun
auch in den Verpflegungsstätten für Fabrikarbeiter, in der Folge für Eisenbahner und Postangestellte, in Volksküchen, Arbeitslagern, Wohlfarhsund Volkshäusern, wurde in Ferienheimen, Restaurants und Hotels, in Studentenheimen und
Heilstätten auf den drei Fundamenten weitergebaut, auf denen das Werk von Anfang an ruhte:
auf dem Grundsatz der Gemeinnützigkeit, der
politischen und konfessionellen Neutralität und
der Alkoholfreiheit, Ausgehend davon, dass der

Alkoholisierte im aligemeinen weniger sorgfältig und weniger sicher als der Nüchterne arbeitet, und dass der Alkoholgenuss die Unfalldisposition erhöht und die Heilungsdauer von Verunfallten und Erkrankten verlängert und ihre Leistungsfähigkeit vermindert, wurde an der alkoholfreien Verpflegung, als im Interesse des Gastes wie des Unternehmens, schliesslich des ganzen Volkes liegend, festgehalten.

Nach dem Gesetz, womit es angetreten, ist das Werk alsobald und fort und fort gediehen. Es zählt heute rund 2600 Angestellte, die 208 zivile Betriebe und 18 Soldatenstuben betreuen und im Auftrag von 90 Firmen 18 Beratungs- und Fürsor-

Auftrag von 90 Firmen 18 Beratungs- und Fürsor

gestellen unterhalten.

Fanden sich bei der Eröffnung der ersten Arbeiterstube in Uzwil vor fünfzig Jahren 150 Arbeiter zu einem aus Suppe, Bratwurst, Hörnli und Apfelmus bestehenden Mahl ein, kommen heute täglich viele Tausende als Gäste in die Betriebt des Schweizer Verband Volksdienst, dem grössten Wirtschaftsunternehmen des Gastgewerbes in der

Aller Dinge Mass ist der Mensch

Dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht der Sek Dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht der Sektion Zürich des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins kann entnommen werden, dass die Vorstands- und Kommissionsmitglieder die Verattwortung
für eine Reihe sozialer Institutionen tragen. Die Haushaltungsschule am Zeltweg, sieben Kinderkrippen, ein
Wohnheim für alleinstehende Frauen und ein Altersheim für Hausangestellte, alles Gründungen des
Frauenvereins, bereiten den ehrenamtlich arbeitenden
Frauen manches Konferstrechen aber auch viel Frauen manches Kopfzerbrechen, aber auch viel Freude. Die Vereinspräsidentin, Frau E. Grossmann-Kull, wies an der 83. Jahresversammlung im Kirchgemeindehaus Hottingen darauf hin, dass es auch heute noch viele ungelöste gemeinnützige Aufgaben gibt. Von den rund 3000 schweizerischen Gemeinden haben beinnlehweis nur wneißte die Hiffen im Meinelsweis nur wneißte die Hiffen im Meinelsweiste der beispielsweise nur ungefähr die Hälfte eine Mütter-beratungsstelle. Gemeinsames Tun ist wirksam, aber auch eine einzelne Frau kann viel leisten. Ein Stein, der ins Wasser fällt, zieht seine Kreise!

Die Vereinsgeschäfte mit Rücktritten und Neuwah-len konnten diskussionslos durchgeführt werden. Das Thema des anschliessenden Referates

«Die Stellung der Frau im kommunistischen Staat»

etgiet, dass die «gemeinaltzigen Frauen» von heute sich um ein weites Blickfeld bemühen. Die interessanten Ausführungen von Frau E. Kopp-lklé (Zumikon), Mitarbeiterin des SAD (Schweizerischer Aufklärungsdienst), dürften die eine oder andere Zuhörerin nachden kannt der Schweizerische Aufklärungsdienst), dürften die eine oder andere Zuhörerin nachden kannt der Schweizerische kehren dienst), dürften die eine oder andere Zuhörerin nachdenklich gestimmt haben. Ausgehend von der erschütternden Tatsache, dass eine Mutter, die Tochter Stalins,
ihre Heimat unter Zurücklassung ihrer Kinder verlassen hat, zitierte die Referentin eine Aussage Swetlanss«Ich bin hierher gekommen, um die persönlichen Ausdrucksmittel zu finden, die mir in der Sowjetunion solange versagt blieben.» Heimat ist dort, wo man sich
frei fühlt. In fünfzig Jahren ist es der Sowjetregierung
nicht gelungen, sich die Gedanken der Menschen zu
unterwerfen. Der freiheitliche Staat sichert dem Einzelnen im Rahmen seiner Ordnung die freie Einfaltunenn im Rahmen seiner Ordnung die freie Einfaltunnicht gelungen, sich die Gedanken der Menschen zu unterwerfen. Der freiheitliche Staat sichert dem Einzelnen im Rahmen seiner Ordnung die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit. Der Staat ist der Diener des Menschen. Der kommunistische Staat jedoch ist nicht Diener des einzelnen Menschen, sondern der Partei. Ihr Ziel ist die Errichtung der kommunistischen Weltherrschaft. Um ihre Ideologie weltweit durchzusetzen, benötigt die Partei alle Staatsbürger, auch die Frauen. Der Staatsbürgerin wird die volle Gleichberechtigung zugestanden. Doch diese Gleichberechtigung ist Illusion. Recht gibt es nur dann, wenn dem Rechtsuchenden unabhängige Gerichte zur Verfügung stehen. Eine wirkliche Mitsprachemöglichkeit gibt es weder für Männer noch für Frauen. Die Frauen sind somit politisch gleich unberechtigt wei die Männer. In Beruf und Arbeit stehen der Sowjetbürgerin indessen alle Wege offen. Für gleiche Arbeit wird gleicher Lohn geboten, und doch ist der grösste Teil der Frauen in die untersten Lohnkategorien eingeteilt. Bei Schwerarbeit, als Arbeiterin in einer Kohlengrube, ist ee einer Frau physisch ganz einfach nicht möglich, die gleiche Arbeit wird der russischen Frau eine schwere Last aufgebürdet. Die Frauen sind ohne Rücksicht auf ihre familiären Verhältnisse in einem Beruf tätig, und dieser Beruf muss auch dann ausgelüt werden, wenn kleine Kinder für eine gute Entwicklung der vollen Zuwendung der Mutter bedürften. Lange Zeit waren Fibe und Familie Mutter bedürften. Lange Zeit waren Fibe und Familie Mutter bedürften. muss auch darm ausgebot werden, wenn kleine Kinder für eine gute Entwicklung der vollen Zuwendung der Mutter bedürften. Lange Zeit waren Ehe und Familie völlig abgewertet und nur die erschreckende Zunahme der Jugendverwahrlosung und das Absinken der Ge-burtenzahlen konnten das Regime zur Besinnung brin-

Es besteht kein Zweifel, das Leben ist für die Frau Es bestent kein Zweitel, das Leben ist für die Frau im kommunistischen Staat um vieles härter als im Westen. Eines ist tröstlich: Der Mensch lässt sich nur bis zu einem gewissen Grad manipulieren, auch im totalltären Staat, dem die Erkenntnis, dass der Mensch das Mass der Dinge ist, verlorenging.

Frauen setzen sich für die Demokratie ein

Mit ihren staatsbürgerlichen Informationskursen fördert die Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» die politische Meinungsbildung in den Reihen der Schweizerinnen und bestärkt sie in ihrer demokratischen Haltung. In dankbarem und ehrendem Gedenken schein Haltung, in dankbatem und geistige Baumeisterin von
«Frau und Demokratie», Dr. Ida Somazzi, ist 1964 —
ein Jahr nach dem Hinschied der namhaften Pädagogin
– eine Stiftung errichtet worden. Mit deren Hilfe können Originalarbeiten gefördert und ausgezeichnet werden, die in weitem Sinne der Sache der Demokratie und der Humanität dienen, den grossen Zwecken, für die Ida Somazzi gelebt und gewirkt hat. Das Vermögen der Stiftung ist heute auf über 100 000 Franken angewach-

Ida-Somazzi-Preis für Dr. Verena Marty

Nachdem im Herbst 1966 erstmals eine Arbeit — Dr. iur. Alice Meyers zeitgeschichtliches Werk «Anpassung oder Widerstand?» — durch die Stiftung prämiiert worden war, hat man an der in Olten abgehaltenen 14. Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft zum zweitenmal eine Leistung mit dem Ida-Somazzi-Preis ausgezeichnet. Er ist der jungen Zürcher Juristin Dr. Verena Marty in Würdigung ihrer Dissertation zuerkannt worden. Mit grosser Klarheit werde in dieser Doktorarbeit das Thema «Die politische Gleichberechtigung von Mann und Frau nach deutschem unschweizerischem Recht» wissenschaftlich abgehandelt, sagt die Laudatio; dabei trete auch die ideelle Grundlage der Forderung des Erwachsenenstimmrechts hervor, wurzelnd in der Anerkennung der menschlichen Freiheit und Würde. «Der Stiftungsrat begrüsst es», so heisst es zum Schluss, «im Jahr der Menschenrechte Nachdem im Herbst 1966 erstmals eine Arbeit - Dr. heisst es zum Schluss, «im 'Jahr der Menschenrechte neisst es zum Schiuss, «im Jahr der Menschenrechte" eine Arbeit auszuzeichnen, die im Sinne eines von Dr. Ida Somazzi kämpferisch angestrebten Lebensziels ver-fasst worden ist.» Im Beisein von Mitgliedern des Stif-tungsrates überreichte dessen initiative Präsidentin, Dr. iur. Marta Daeniker (Bern), den Ida-Somazzi-Preis in der Höhe von 1000 Franken; ein lenzlicher Blumen-strauss begleitete ihn.

Verena Marty — die neue Vorsteherin der Abteilung Frauenberufe der Gewerbeschule Zürich — dankte mit sympathischen Worten für die Ehrung, die sie erfreut und überrascht hat und zugleich als eine Verpflichtung aufzufassen ist. Sie möchte namentlich den Staatsrechtslehrer Prof. W. Kägi, bei dem sie doktoriert hat, in die Ehrung einbezogen wissen; sie ist dem verehrten Lehrer für ihr zuteil gewordene Ermutigung und seine stete Bereitschaft zu klärendem Gespräch zu grossem Dank verpflichtet. Die Rednerin verwies auf die Notwendigkeit staatsbürgerlicher Erziehung der Erwachsenen wie der Jugend. Aufgabe und Ziel ist dabei nicht in erster Linie im Vermitteln staatsrechtlicher Kenntiteln staatsrecht staatsrechtlicher Kenntiteln staatsrecht staatsrecht staatsrecht staatsrecht staatsrecht staatsrec in erster Linie im Vermitteln staatsrechtlicher Kennt-nisse zu sehen, sondern im Wecken des Sinnes für unnisse zu senen, sondern im wecken des Sinnes für unsere Demokratie. Neben der Vorbrereitung der jungen
Frauen auf ihre Pflichten als Glieder der staatlichen
Gemeinschaft stellt sich — in Anbetracht des «notleidenden Männerstimmrechts» — die staatsbürgerliche
Erziehung des Mannes als dringliche Aufgabe.

Abgewertete Volkssouveränität

Abgewertete Volkssouveränität
Auf den festlichen Akt folgte ein Vortrag von Dr. Karl
Meyer, Professor an der Kantonsschule Olten. «Die
demokratischen Grundeinrichtungen der Schweiz in
Verfassung und Wirklichkeits lautete das Thema, mit
dem sich der Redner eingehend und kritisch auseinandersetzte. Zwischen Bundesverfassung und staatlicher
Reallität hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Kluft
aufgetan. Der Redner verwies einerseits auf die bedrohliche Macht, welche die Wirtschaftsverbände
heute in unserem Staatswesen darstellen. In den Führungsgremien der Parteien und Verbände fallen die
meisten der landeswichtigen Entscheide. Zudem vollzieht sich die Willensbildung im Staat nicht mehr von
«unten nach oben», sondern «von oben nach unten», womit der demokratische Grundsatz der Volkssouveränität durchbrochen wird. Die Verbände haben zwar alle
staatlichen Behörden unterwandert und durchdrungen.
Eine sehr positive Kehrseite dieser Tatsache sieht der
Redner indessen darin, dass die Verbände auf Grund
ihrer Macht als einzige «der vielleicht noch gefährliihrer Macht als einzige «der vielleicht noch gefährli-cheren Staatsallmacht Einhalt gebieten können».

Laut Beschluss der Versammlung wird «Frau und Demokratie» an die Druckkosten der «Bibliographie zur Geschichte der Schweizer Frau im 19. und 20. Jahrhundert» von Dr. Verena Bodmer-Gessner einen Beitrag von 250 Franken leisten. Dr. Maria Felchlin (Olten), die in beschwingter Art die Jahresversammlung leitete und einen gehaltvollen Rechenschaftsbericht vorlegte, teilte mit, dass der nächste staatsbürgerliche Informationskurs der Arbeitsgemeinschaft am 12. und 13. Oktober auf Gurtenkulm stattfinden wird; er soll sich thematisch auf das «Jahr der Menschenrechte» beziehen.

Gerda Stocker-Mever Gerda Stocker-Mever

in Warendeklaration ist ein «altes »Postulat | old KONSUMENTINNEN-FORUMunserer noch relativ jungen Konsumenten-organisationen. Der «Verbesserung der Produktinformation seitens des Anbieters» war auch im Bericht der Studienkommission für Konsumentenfragen, der sich seinerzeit mit den verschiedenen Aspekten der Konsumenteninformation auseinan dersetzte, ein ausführliches Kapitel gewidmet wor

Warendeklaration umfasst denn auch alles, was mit der Aussage über die Zusammensetzung, die Haltbarkeit und die Anwendung eines Produktes zusammenhängt. Den neuesten Schritt dazu unter-nahmen die Suppenfabrikanten, die nun daran sind, nach und nach allen ihren Packungen Angaben nach und nach allen ihren Packungen Angaben über die dem Konsumenten dienlichen Details der Produktzusammensetzung beizufügen. Vor einem halben Jahr begann die Migros mit der Einführung der Datierung für Frischwaren. Sie ist damit neue Wege gegangen, da sie weder das Herstellungs-, das Verpackungs- noch das Haltbarkeitsdatum auf-druckt, sondern den Termin, bis zu welchem die Ware verkauft werden muss. Uns scheint diese Methode durchaus sinnvoll. In Konsumentenkreisen wurden allerdings zunächst gewisse Zweifel ange-meldet, ob dieses System das Maximum dessen sei, was uns geboten werden könne. Dazu ist zu sagen, dass es auch auf dem Gebiet der Warendeklaration die Ideallösung kaum gibt. Ob das Herstellungs-, Verpackungs-, Verkaufs- oder Verbrauchsdatum Verpackungs-, Verkaufs- oder Verbrauchsdatum aufgedruckt wird, immer werden noch irgendweiche Wünsche offen bleiben. Der Sinn der Warendeklaration ist ja auch nicht, dem Konsumenten jegliche Denkarbeit abzunehmen, sondern sie soll es uns ermöglichen, auf Grund der normalerweise voraussetzbaren Warenkenntnis unseren Verkaufsent scheid zu treffen. Wenn die Migros nun in Aussich stellt, sie werden, soweit es der Platz auf den Paksteut, se werden, sowett es der Fall, auf den Fast kungen noch zulässt, sukzessive auch noch vermer-ken, wie lange ein Produkt nach dem Verkaufs-datum frisch bleibe, dann scheint uns die Ideallösung für dieses Gebiet nahezu in Sicht, und wir könnten uns glücklich schätzen, wenn das Beispiel Schule machte.

In diesem Zusammenhang reizt es einen, sich zu überlegen, was auf dem Gebiet der Warendeklara tion in unserem Lande in den letzten Jahren über haupt erreicht wurde und was nicht.

Die Waschmittel, deren Zusammensetzung na wie vor für den Konsumenten ein Geheimnis bleibt. tragen heute wenigstens zum grössten Teil ausser dem SIH-Zeichen noch den Gewässerschutz-Attest, der besagt, dass das betreffende Waschmittel in den Kläranlagen abgebaut werden kann. Viele — leider noch lange nicht alle — Textilien tragen die Pflegeanleitung, die vor allem für Waren aus syntheti-schen Fasern wichtig ist. Bei Damenblusen lässt diese Kennzeichnung noch zu wünschen übrig.

Das Woll-Siegel, welches für reine Schurwolle steht, setzt sich langsam durch, aber immer noch werden Mischgewebe, die bis zu 40 Prozent Zell-wolle enthalten, gelegentlich als Wollstoffe bezeichnet, und damit wird der Konsument getäuscht. Der Verein Schweizerischer Wollindustrieller stellt zum Problem Textilkennzeichnung in seinem Jahresbericht pro 1967 mit Bedauern fest, dass es noch weitgehend am guten Willen der schweizerischen

Die Suppenindustrie verbessert die Konsumenten-Information

Ein Teil der Konsumenten und verschiedene Organi-sationen wünschen schon seit längerer Zeit von der Industrie vermehrte orientierende Angaben auf den Packungen.

Der Verband Schweizerischer Suppenfabrikanten mit Sitz in Bern hat beschlossen, diesem Wunsche Rechnung zu tragen und in Zukunft auf den Packungen der wichtigsten Produkte-Gruppen Angaben über die Zusammensetzung, soweit diese die Konsumenten interessieren kann, aufzudrucken. Im Hinblick auf die Mehensensehierit interessieren kann, aufzudrucken. Im Hinblick auf die interessieren kann, autzudrucken. Im Hinblick auf die Mehrsprachigkeit unserse Landes und auf die Tatsache, dass zum Teil die gleichen Packungen sowohl in der Schweiz als auch für den Export Verwendung finden, kommen jedoch nur verhältnismässig kurze Texte in Frage. Als Beispiel sei angeführt, dass in Zukunft auf Beutelsuppen folgende zusätzliche Angaben aufgedruckt werden:

Erbsmehl geräucherter Schinken Gemüse Fette Speisewürze Glutamat, Kochsalz und Gewürze

Spargel

Spargeln Weizenmehl Pflanzenfett Glutamat, Kochsalz und

Weil die schweizerischen Suppenfabrikanten zuerst die zum Teil beträchtlichen Vorräte an Packungen in der bisherigen Gestaltung aufbrauchen müssen, werden die beschlossenen Neuerungen nur allmählich auf dem Markt in Erscheinung treten.

Die schweizerische Suppenindustrie hofft, mit diesen Die schweizerische Suppenindustrie nortt, filt diesen zusätzlichen Angaben auf den Packungen den Konsu-menten einen weiteren, sicher allgemein begrüssten Dienst leisten zu können

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen Telephon 071/24 48 89

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Textil- und Bekleidungsindustrie fehle, den Konsumenten die für sie wichtigen Produktinformationen zu vermitteln.

Es scheint vor allem die Kunstfaser-Industrie zu sein, die sich auch nur gegen eine freiwillige Texlil-deklaration sträubt. Die Schuld für das Chaos auf dem Markt der Kunstfasergewebe trifft sicher nicht den Konsumenten, aber die Auswirkungen der feh-lenden Marktübersicht treffen ihn.

Auch der Schuhmarkt ist in Bewegung. Schuhe sind heute längst nicht mehr immer aus richtigem Leder gemacht. Aber was wissen wir darüber, wie sich die Ersatzstoffe auf unsere und besonders auf die Füsse der Kinder und Jugendlichen auswir-

Eine grosse Lücke in bezug auf die Wareninfor-mation weisen auch noch die Kosmetika auf. Man-ches mit viel Reklame hochgespielte, mehr oder weniger kostbare kosmetische Mittel würde einiges von seinem Nimbus verlieren, wiissten die Konsu-menten, auf welchen billigen Grundstoff seine angebliche Wunderwirkung zurückgeht. Aber eben – man verrät es uns nicht. Zwar müssen Hersteller

Verkäufer und Importeure kosmetischer Mittel in Einzelfällen und auf Verlangen den Behörden die Zusammensetzung ihrer Produkte bekanntgeben aber — erlaubt ist, was nicht gesundheitsschädlich ist, und das besagt noch nichts über die hautpflegenden Qualifikationen.

Es bleiben also hinsichtlich der besseren Wareninformation noch viele Wünsche offen. Wir wollen darum alles das anerkennen, was schon gemacht wird, und wir sollten Anerkennung und Kritik nicht nur im stillen Kämmerlein, sondern auch an der Verkaufsfront zum Ausdruck bringen. Jeder Beweis einer echten Leistung an Information sollte honoriert werden (im übertragenen Sinne natürlich), aber man sollte auch den Mut haben, schlecht deklarierte Waren abzulehnen. Auch damit wird der Leistungswettbewerb gefördert. Unsere Ankündigung, dass in diesem Sommer die Preisanschriften augung, auss metsen sommer die Fissiaschnije für Früchte. Gemüse und Eier kontrolliert werden würden, hat bereits positive Auswirkungen gehabt, obwohl das Communiqué bei vielen Zeitungen offenbar in den Papierkorb gelangte.

Hilde Custer-Oczere

Was kann man gegen die Teuerung tun?

Der fortschreitende Preisauftrieb bereitet weitherum beträchtliches und begreifliches Unbehagen. Im Jahresmittel 1967 stieg der Landesindex der Konsumentenpreise um vier Prozent, und im Worjahr betrug der Indexanstieg sogar 4,7 Prozent. Unter solchen Umständen taucht immer wieder die Frage auf, ob sich wirklich nichts Wirkungsvolles vorkehren lasse, um der schleichenden Geldentwertung endlich Herr zu werden. Zuweilen wurde auch schon die Ansicht geäussert, der Staat solle durch Blockierung aller Warenpreise, Arbeitslöhne und Geschäftsverträge der Auftriebstendenz nachdrücklich Einhalt gebieten.

Unter dem Kennwort Einkommenspolitik

sind solche Versuche schon in verschiedenen Länsind solche versuche school in Verschiedenen Ländern unternommen worden; doch blieb der Erfolg eher bescheiden. Am leichtesten lassen sich die Tariflöhne regulieren. Jede effektive Preiskontrolle stösst auf stärkere Hindernisse: denn die Wirtschaft kennt hunderterlei Mittel und Wege, den Kontrollvorschriften auszuweichen, zum Beispiel durch Aenderungen der Warenbescheften;

schaffenheit.

Am heikelsten gestaltet sich aber die Durchset-Am heikelsten gestaltet sich aber die Durchsetzung des Ertragsstopps. Zwar kann der Staat allenfalls die Gewinnausschüttungen beschränken;
hingegen entziehen sich die (anteilsmässig erheblich grösseren) nichtausgeschütteten Unternehmungsgewinne jeder behördlichen Ueberwachung,
Bei dieser Sachlage endeten alle ausländischen Bemühungen, mittels einkommenspolitischer Massnahmen zu einer Preistabilisierung zu gelangen nahmen zu einer Preisstabilisierung zu gelangen mit betrüblichen Enttäuschungen; soweit übermit betrüblichen Enttäuschungen; soweit überhaupt irgendwelche Resultate zu verzeichnen waren, gingen sie eindeutig zu Lasten der Lohnempfänger und der kleinen Leute. Das liegt natürlich nicht im Konsumenteninteresse.

An der diesjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Konsumentenbundes wies schweizerischen Konsumentenbundes wie siensem Referat über die ökonomischen und sozialen Aspekte der Teuerung darauf hin, dass die schleichende Geldentwertung ein säkulares und weltweites Phänomen sei, das aufs engste mit dem Wirtschaftswachstum und der Vollbeschäftigung zusammenhängt.

beschäftigung zusammenhängt.

Die Erfahrung bestätigt, dass Zeiten echter Preis-stabilität (wie etwa die fünfziger Jahre in den USA) durch Wachstumsschwäche und Beschäfti-gungsmangel gekennzeichnet sind; Perioden rückgungsmangel gekennzeichnet sind; Perioden rück-läufiger Güterpreise stechen recht unrühmlich durch krisenhafte Erschütterungen und Massen-arbeitslosigkeit hervor (so die dreissiger Jahre auf der ganzen Erde). Weil sich heute kein Land und kein Volk Wirtschaftskrisen leisten kann und leisten will, sondern sämtliche Nationen umge-kehrt auf eine Beschleunigung des Wirtschafts-wachstums und Wohlstandszuwachses drängen, läset sich als Kahrseit leider kann vormeiden. wachstunis und Wohlstandszuweitises Grangen, Ilsst sich als Kehrseite leider kaum vermeiden, dass auch das Teuerungstempo gegenüber frühe-ren Zeiten zunimmt.

Rückberechnungen der Lebenskosten zeigen, dass sich die Warenpreise im Zeitraum 1840/1914 in der Schweiz ziemlich genau verdoppelten; im darautfolgenden halben Jahrhundert (1914/1967) hat sich der Preisstand in unserem Lande unge-lähr verdreifacht, wobei zu bedenken ist, dass un-sere Volkswirtschaft mit den Auswirkungen zweier Weltkriege fertig werden musste. Hervorgehoben zu werden verdient anderseits, dass sich in der Zeitspanne 1840/1914 die Wochenverdienste der Zeitspanne 1840/1914 die wochenverdienste der Arbeitnehmer vervierfachten, so dass diesen ein hundertprozentiger Reallohngewinn verblieb. In den darauffolgenden fünf Dezennien haben sich die Wochenverdienste (trotz verkürzter Arbeits-zeit) ungefähr verachtfacht,

so dass sich das Realeinkommen der Arbeiter und Angestellten im Landesmittel seit dem Jahre 1914 etwa verzweieinhalbfacht hat.

Unsere Vergleiche verdeutlichen, dass im zwanzigsten Jahrhundert zwar das Teuerungstempo gegenüber dem neunzehnten Jahrhundert merklich anstieg; aber gleichzeitig beschleunigten sich dank der erhöhten technischen und ökonomischen Dynamik auch das Wirtschaftswachstum und der Wohlstandszuwachs.

Diese Zusammenhänge dürfen wir nicht gänz-lich übersehen, wenn uns die steigenden Lebens-kosten Kummer bereiten.

Nicht die beruflich tätigen Bevölkerungsteile er-scheinen heute als die Leidtragenden der Geld-entwertung, sondern die aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Kreise, die Pensionierten, Spa-rer und Rentner, soweit sie noch keinen ausrei-chenden Teuerungsausgleich erhalten. Aber swäre kaum sehr sinnvoll und klug, die Wirtwäre kaum sehr sinnvoll und klug, die Wirtschafts-, Wachstums, und Wohlstandspolitik vorwiegend nach Sparer. und Rentnergesichtspunkten auszurichten. Auch für die Alten kommt eweit mehr auf eine optimale Entfattung der Produktivkräfte an als auf eine künstliche Wachstumsbeschränkung zu Stabilisierungszwecken. Od den Rentnern und Pensionierten im Endergebnis unter Beriteksichtigung des Preisanstieges ein geunter Berücksichtigung des Preisanstieges ein genügend grosser Teil des Sozialproduktes zugewen nügend grosser Teil des Sozialproduktes zugewendet wird, ist nicht so sehr eine Frage der ökonomischen und technischen Möglichkeiten, als viel, mehr eine solche der guten Gesinnung und der sozialen Bereitschaft.

So sehr wir in der Schweiz danach trachten müssen, die Geldentwertung in erträglichen Grenzen zu halten, können wir in unerem kleinen, eng mit der Umwelt verbundenen Lande kaum höfen uns dem welkuirtschaftlichen Entwicklungs.

fen, uns dem weltwirtschaftlichen Entwicklungstrend entgegenzustemmen.

Der Konsument, der ob dem Preisanstieg die Hände ringt oder gar nach Staatshilfe ruft, ver-gisst nur allzu rasch, was er selber beitragen könnte, um die Teuerung einzudämmen.

konnte, um die Teuerung einzudammen. Wenn der Verbraucher sich entschlösse, günstige Einkaufsquellen konsequent zu bevorzugen, sich durch keine Suggestivreklame bluffen zu lassen, Uebermarchungen durch Ausweichen auf wohlfeilere Waren entgegenzutreten und den Verkäufern immer und überall klarzumachen, dass er fern immer und überall klarzumachen, dass er ganz und gar nicht geneigt sei, unbesehen jede Preisforderung zu bewilligen, würden unnötige Auftriebstendenzen nachhaltiger gezügelt als mit-tels behördlicher Gebote oder Verbote, die nach Lage der Dinge meist in der Luft hängen.

Wenn aber die Konsumenten aus Bequemlich-keit, aus mangelnder Einsicht oder auch aus miss-verstandenen Prestigebedürfnis der Entwicklung ihren Lauf lassen, verlieren sie den Anspruch darauf, als Marktpartner ernst genommen zu wer-

den.
Sie begeben sich ihrer Möglichkeiten, auf die Preisgestaltung einzuwirken und sie dürfen sich nicht darüber wundern, wenn die Teuerung stärker und schneller vorwärtsschreitet, als es den weltwirtschaftlichen Gegebenheiten gemäss unzemzeitlichbenscheit. ermeidlich erscheint

Schweizerischer Konsumentenbund

Voranzeige

Im Zusammenhang mit seiner ordentlichen Ge-neralversammlung, die am Vormittag stattfindet, führt das Konsumentinnenforum am Montag, dem 17. Juni 1968, 14.15 Uhr, diesmal im Verkehrs-haus Luzern, wieder eine Informationstagung

Das Podiumsgespräch, an welchem Fachleute und Konsumenten mitwirken, gilt dem Thema:

Erlaubtes und Unerlaubtes in der Heilmittel- und Kosmetikwerbung

Es schliesst sich eine allgemeine Diskussion an.

23 Millionen Franken für die Lufthygiene

Erfolgreiche

Staubbekämpfung in der Zementindustrie

(wf) Jahr für Jahr werden rund Millionen Tonnen Kalk und Mergel aus Ju—and Voralpen zur Zementherstellung gewonnen. Die Umwandlung dieser Rohmaterialien in den für Hochwandlung dieser Konmaterialien in den für Höch-und Tiefbau unentbehrlichen Baustoff Zement ist unvermeidlicherweise mit Staubemissionen ver-bunden. Seit Jahren unternehmen jedoch die Fabriken der schweizerischen Zementindustrie in-tensive Anstrengungen zur Staubbekämpfung. Sie haben sich schon Ende 1963 mit der Annahme Sie haben sich schon Ende 1963 mit der Annahme einer Internen Entstaubungsnorm» verpflichtet, die Reinhaltung der Luft bei der Zementfabrikation zu gewährleisten. Auf Grund einer vervollkommeten Messmethodik, die in einem Messreglement genauestens festgelegt ist, kontrolliert eine eigens geschaffene Messequipe — mit einem eigenen Instrumentenwagen ausgerüstet — sämtliche in einem Kataster lückenlos erfassten Staubquellen der Fabriken. Dank dieser Tätigkeit und der Führung eines Staubquellenkatasters hat das Inspektorat für Emissionen des Vereins Schweizerischer Zement, Kalk- und Gips-Fabrikanten laufend den Ueberblick über die betrieblichen Fortschritte auf dem Gebiet der Staubebekämpfung wie auch über die bis Ende 1973 noch zu schliessenden Lücken.

Die Anstrengungen der Zementindustrie zur Eindämmung der Luftverunreinigung haben die Anerkennung zuständiger eidgenössischer Amts-stellen und darüber hinaus sogar im Ausland Be-achtung gefunden: Das Eidgenössische Amt für Lufthygiene nahm Entstaubungsnorm und Messachtung gefunden: Das Eidgenössische Amt für Lufthygiene nahm Entstaubungsnorm und Messreglement mit Genugtuung zur Kenntnis und anerkannte die von den Zementfabriken ungeachtet der erheblichen Kosten unternommenen Bemühungen; es verteilte die schweizerische industrieeigene Norm im Europarat, Auch das Eidgenössische Gesundheitsamt vermittelte sie an das interessierte Ausland, und das Chemisch-Technische Institut der ETH streute sie an einem Chemiker-Kongress. Nachdem im vergangenen Herbst eine Delegation des Industrie-Emissionsausschusses des Amerikanischen Instituts der Werkingenieure die neuen Entstaubungsanlagen der Zementindustrie im Aargau besichtigt und sich von ihrem hohen Wirkungsgrad überzeugt hat, will dieses massgebliche Fachinstitut in den USA von den Erfahrungen der schweizerischen Zementindustrie bei der Staubbekämpfung besonders mit hochgezüchteten Elektrofiltern profitieren, um jede ernstliche Belästigung der Umgebung der Fabriken künftig zu vermeiden.

Die schweizerische Zementindustrie leistet heu-Die schweizerische Zementindustrie leistet heuteeinen beachtlichen Beitrag an die Lufthygiene.
Ihr führender Einsatz in diesem Bereich erfordert kotsipielige Investitionen, einen beträchtlichen Aufwand an unproduktiven Kosten, Allein
in den letzten vier Jahren wurden über 23½ Millionen Franken zur energischen Verbesserung der
Entstaubung an der Quelle aufgewendet, nämlich
15 Millionen Franken für wirkungsvollere Filteranlagen bei den Oefen und 3½ Millionen Franken
bei Mühlen, Absackereien, Klinker- und Transportanlagen.

Salzsäure aus der Kunststoffverbrennung

Kunststoffabfälle drohen in den nächsten Jahrzehnten zu einer ernsten Gefahrenquelle für die Reinhaltung der Luft zu werden.

Bei der Kehrichtverbrennung entsteht aus den in grossem Umfang verwendeten Polyvinylchlorid-Kunststoffen (PVC) Chlorwasserstoff (also Salz-säure), der nicht nur stark korrodierend auf die Kehrichtverbrennungsöfen wirkt, sondern auch den Säuregehalt der Luft enorm erhöht.

Nach den Angaben des Battelle Memorial In-Nach den Angaben des Battelle Memorial In-stituts in einer Studie für den Verband der ame-rikanischen Kunststoffindustrie erreicht die Chlorwasserstoffemission von Müllverbrennungs-anlagen in den Vereinigten Staaten bei einem Gehalt von 0,5 Prozent PVC im Kehricht sechon 290 ppm (parts per million) Chlorwasserstoff, den verschiedene Staaten als gerade noch tragbar fest-gelegt habet. gelegt haben.

Der Kunststoffgehalt der Grossstadtabfälle liegt in den USA heute mit insgesamt 1,5 Milliar-den Kilogramm bei 1,5 Prozent (32 Prozent davon PVC). Bis 1976 wird er auf 3,3 Prozent steigen. Die Luftverschmutzung durch Chlorwasserstoff, für den in den Vereinigten Staaten kein Grenz-wert festgelegt ist, wird sich entsprechend er-höhen.

Mit dem vermehrten Kunststoffverbrauch und dem Bau weiterer Kehrichtverbrennungsanlagen wird der PVC bald auch bei uns ähnliche Fragen

Die Menschenrechte sind müde

Frauenfragen, Menschenrechte und das liebe Geld an der Delegiertenversammlung

Es sei ihm eine Ehre und eine Freude, den Bund Schweizerischer Frauenvereine in Basel, dem ersten Deutschschweizer Kanton mit Frauenstimmrecht, be-grüssen zu dürfen, sagte Regierungsrat Dr. O. Miescher, der die Basler Regierung an der diesjährigen Delegiertenversammlung des BSF vertrat, und er würdigte mit freundlichen Worten Tätigkeit und Nützlichkeit dieses Bundes.

Nun, die Eidgenossenschaft ist noch nicht ganz so weit wie Basel-Stadt. Es fällt ihr noch schwer, die grosse Arbeit des Bundes anzuerkennen. Sonst hätte sie nicht ihren Beitrag von 20 000 auf 10 000 Franken herabgesetzt, obwohl alles teurer wird. Das Defizit des BSF beträgt rund 60 000 Franken. Der Beitrag des BIGA wird ausschliesslich für den Sektor «Frauen-berufe» verwendet. Lediglich einen Teil der Ausgaben decken die Kartenaktionen.

Nach reiflicher Ueberlegung und angeregter Diskus sion wurde beschlossen, den Jahresbeitrag der Mitglie der um 50 Prozent zu erhöhen. Noch mehr Sparmass nahmen, etwa eine Delegiertenversammlung lediglich jedes zweite Jahr oder nur eintägig zu veranstalten, wie vorgeschlagen wurde, hätte die Arbeit des Bundes zu sehr beeinträchtigt und nur wenig Geld eingespart. Es war ein Gebot der Fairness, dass die Versammlung auch beschloss, das Taggeld für Vorstands- und Kommissionsmitglieder nicht zu kürzen, wie der Vorstand selber vorgeschlagen hatte.

Neben diesem notwendigen und — angesichts der eidgenössischen «Sparmassnahme» eigentlich doch recht betrüblichen — Traktandum, konnte die Dele-giertenversammlung unter der Leitung der Präsidentin R. Gaillard mehrere erfreuliche Geschäfte erledigen. Als neue Mitglieder wurden der Club der Berufs- und Geschäftsfrauen, Sektion Winterthun, die Freisinnige Frauengruppe Kijsnacht, die Sektion Bern des Schweiz Verbandes dipl. Krankenschwestern und Krankenpfleger sowie die Section Vaud-Valais de l'Association suisse des infirmières et infirmiers diplômés aufgenom

Dr. S. Binder-Geissbühler, Zürich, W. Keller-Oettli, Schinznach-Dorf, und E. Zimmermann-Bütikofer, Mit-lödi, sind vom Vorstand zurückgetreten. An ihrer Stelle wurden B. Betsche-Reber, Basel, E. Bühler-Witschi,

Liebefeld, und R. Pestalozzi-Henggeler, Zürich, ge wählt.

Von den vierzehn Traktanden, die behandelt wurden, wären ferner zu erwähnen, die Revision des BC über die Kranken- und Unfallversicherung, der Berich der Eidg. Kommission für Altersfragen, 80 Jahre Internationaler Frauenrat und - unter Verschiedenem die Revision des Familienrechts, eine Frage, um die es

besonders in der letzten Zeit still geworden ist.

Den Menschenrechten, die am ersten Nachmittag der Delegiertenversammlung behandelt wurden, warer zwei Vorträge gewidmet. Dr. I. F. Lalive, Genf, ehema-liger Generalsekretär der Internationalen Juristenkom-mission, stellte fest, dass trotz allen Verfolgungen, Ungerechtigkeiten und Gewalttaten, denen wir heute auf Schritt und Tritt begegnen, doch verschiedene, wen auch bescheidene Fortschritte seit der Deklaration der Menschenrechte vor zwanzig Jahren zu verzeichner seien. Wir dürften nicht nachlassen, uns für die Ver wirklichung der Menschenrechte auf allen Gebieten einzusetzen. In der Schweiz habe man zwar verschie dene Ziele weitgehend erreicht, so vor allem die Frei-heit des Denkens, des Wortes und der Presse, während wir leider, was die politischen Menschenrechte anbe langt, nicht einmal theoretisch, das heisst, auf den Papier der Verfassung, als vorbildlich gelten könnten.

Redaktor Dr. W. Staehelin sah dagegen die Gefahr der Heuchelei und Scheinheiligkeit, zu denen die Menschenrechte missbraucht würden. In manchen Ländern rede man zwar lautstark von Menschenrechten, handle aber opportunistisch und gar nicht gemäss den schöner Sätzen der Verfassung, in der die Menschenrechte mustergültig niedergelegt seien. Zwanzig Jahre nach der Charta der Menschenrechte könne man nicht ein Jubeljahr, sondern höchstens ein Jahr der Besinnung feiern. Staehelin glaubt, dass man vielleicht wenigstens in Westeuropa das Ideal der Menschenrechte durch gemeinsames Bemühen einigermassen verwirklichen könne. Die osteuropäischen Staaten sowie Spanien Portugal und Griechenland seien jedoch durch ihr ge schichtliches Erbe, das ihnen bis jetzt höchstens Zerr bilder der Demokratie erlaubt habe, vorläufig noch zu sehr belastet. Er warnte davor, die Mensche einem Aspekt der Politik zu degradieren.

Die Geschicke Genfs ins Frauenhänden

Genf (ag) Der Administrativrat (Exekutive) der Stadt Genf wählte seine bisherige Vizepräsidentin, Lise Girardin, zur Stadtpräsidentin für 1968/69. Frau Girardin gehört der Radikalen Partei an und ist seit sieben Jahren auch Grossrätin.



Lise Girardin

Die Geschicke des Gemeinderates (Legislative) der Stadt Genf liegen in diesem Jahr ebenfalls in den Händen einer Frau: Am Dienstagabend trat die sozialdemokratische Jacqueline Wavre ihr Amt als Gemeinderatspräsidentin an.

Aus der Arbeit des **BSF-Vorstandes**

Der heutige Bericht über die Sitzung des Vorstandes des BSF vom 25. April wird nur kurz sein, gibt es doch auch in solchen Gremien zeitweise viel kleine mehr administrative Beschlüsse zu fassen, die an sich recht wichtig sein können, die Leserin aber kaum zu interes

wichtig sein Konnen, die Leserin aber kaum zu interes-sieren vermögen.
Es ist um diese Zeit, in der so viele Jahresversamm-lungen stattfinden, oft direkt eine Kunst, alle Delega-tionen zu bestellen. Es liegt dem BSF ja nicht nur daran, durch die Teilnahme eines Vorstandsmitgliedes an einer Jahresversammlung sein Interesse gegenüber dem Mitgliedverband zu bekunden, sondern es ist für iber entbevicktionwersen. ihn auch wichtig, aus erster Hand Nachrichten über die Tätigkeit, das Gedeihen, die Meinungen und vordring-lichsten Interessen seiner Verbände zu erhalten.

Behsten Interessen seiner Verbände zu erhalten. Worüber wieder diskutiert wurde, war die Stellung des BSF gegenüber den Bestrebungen, die Menschenrechtskonvention des Europarates zu ratifizieren, obwohl um die 30 Vorbehalte gemacht werden müssten. Doch soll zu gegebener Zeit, wenn diese Frage in den

Parlamenten zur Sprache kommt, mehr darüber ge schrieben werden

schrieben werden.
Eine längere Diskussion betraf den Bericht der Sozialen Kommission für Altersfragen. Verschiedene Voten erwähnten neuere Lösungen, bei denen z. B. Wohnund Pflegeheim unter dem gleichen Dach gelegen sind. Es wurde davon gesprochen, wie gross der Hunger nach Weiterbildung ist und welche Rolle deshalb nich nur die materiellen Belange, sondern auch die geistigseelische Betreuung spielt.

M.R.

Für Sie gelesen

Muttertags-Fieber

(Kr.) Was immer gegen die Einrichtung des Mutter (Kr.) Was immer gegen die Einrichtung des Mutter-tages gesagt werden mag, die Idee hat sich durchge-setzt. Es gibt in unserem Lande (Bundesrepublik, die Red.) kaum jemanden, der sich noch dem moralischen Appell entziehen könnte, an diesem Tage seiner Liebe und Ehrfurcht zu der Mutter sichbaren Ausdruck zu werleihen. Die Wirkungen auf das Geschäftsleben blei-ben nicht aus. Es scheint, dass sie von Jahr zu Jahr stärker werden. Was sich an diesem Wochenende abge-spielt hat, glich einem wahren Muttertags-Fieber. In den Geschäften in denge zu ohreiten werd Mariefisch. den Geschäften, in denen es so herrlich nach Maiglöck chen oder Schokolade duftet, drängten sich die Menschen wie sonst nur vor Weihnachten in den Lebensmittel- und Delikatessläden. Die Blumenhändler hatten ihren ganz grossen Tag, ob vor den Friedhofsportalen oder anderswo. Fleurop-Aufträge komnten nur mit Mühe pünktlich ausgeführt werden. Und da Mutter an ihrem Ehrentage nicht vor dem Kochherd stehen sollte, waren auch die Restaurants überfüllt. Manche Gastsätten berichten, auf Grund der Tischvorbestellungen seien sie schon seit Monaten «ausverkauft» gewesen, und der Umsatz an diesem Tage sei bedeutend höher als etwa in der Faschingszeit oder zu Silvester. Kein Zweifel, der Muttertag gewinnt in diesen Bereichen immer mehr den Charakter eines «grossen» Festtages, er wird zur Saisonspitze. Man sollte die konjunkturellen Rückwirkungen nicht übersehen. chen oder Schokolade duftet, drängten sich die Men-

«Steckbrief» der Glace und Eiscrème

Die hauptsächlichsten Ausgangsprodukte und Zutaten Die hauptsächlichsten Ausgangsprodukte und Zutaten bei der industriellen Herstellung von Gefrorenem sind Rahm (bei Eiscreme), Pflanzenfett (bei Glace), zudem Milch, Zucker, Saft oder Mark von frischen Früchten und andere natürliche Träger von Aromen. Dass Eis-creme und Glace keine schädlichen Keime enthalten, die wertvollen Nährstoffe und Vitamine (Wirkstoffe, aber geschont werden — dafür sorgt im Laufe des technisch ausgeklügelten Fabrikationsvorgangs eine Kurg Perstriettien. Kurz-Pasteurisation

Zu den gefrorenen Spezialitäten mit geringerem Fett-Zu den getrorenen Spezialitäten mit geringerem Fett-gehalt gehören Milcheis und Sorbet-Glace. Während der Verbrauch von Glace und Eiserbme ihres hohen Gehalts an leicht verdaulichen Fetten wegen an keine Jahreszeit gebunden ist, empfiehlt es sich, den weniger fetthaltigen, aber um so erfrischenderen gefrorenen Spezialitäten eher an warmen Tagen zuzusprechen. st.

Evolution im Frauenverein

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein, der kürzlich zu seiner Jahresversammlung nach Interla-ken eingeladen hat, hat eine Reihe erfüllter Jahre hinter sich. Die Linderung der menschlichen Not ist eine Hauptaufgabe seiner Vertreterinnen. Die Zentralpräsi-Hauptaurgabe seiner Vertreterinnen. Die Zeinfaiprasi-dentin, Frau D. Rippmann (Schaffhausen), betonte in ihrer Eröffnungsrede, dass auch die Frauenvereine sich den Gegebenheiten unserer Zeit nicht entziehen kön-nen. Die Frau von heute ist mehr denn je aufgerufen, Anteil zu nehmen am Leid der Welt, nicht nur in den engen Grenzen der eigenen Heimat, sondern immer auch mit dem Blick auf das Ganze, dem sich keiner entziehen kann. entziehen kann.

Der Delegierte für wirtschaftliche Kriegsvorsorge Der Delegierte für wirtschaftliche Kriegsvorsorge, F. Halm. legte den Zuhörerinnen in seinem aufschlussreichen Referat «Kriegsvorsorge heute?» dar, wie sehr die Schweiz, und damit jeder einzelne Bürger vom Wettgeschehen abhängig ist. Die wirtschaftliche Kriegsvorsorge ist ein Teil der schweizerischen Landesverteidigung. Angestrebt wird die totale Landesverteidigung. Ameestrebt wird die totale Landesverteidigung, sowie Kriegswirtschaft und Kriegsvorsorge haben desselbe Zielt Im Kriegsfulle muss der größströße. ben dasselbe Ziel: Im Kriegsfalle muss der grösstmög oen dasseite Ziel: Im Kriegstalie muss der grosstmog-liche Teil der Bevölkerung erhalten bleiben. Die Auf-gabe des Delegierten für wirtschaftliche Kriegsvor-sorge ist dieselbe, wie Josef in Aegypten ise einst hatte. In guten Zeiten müssen Lager angelegt werden, damit die Bevölkerung in schlechten Zeiten von den Vorräten leben kann. Die Aufgabe ist heute allerdings eine er-weiterte, für die Bedürfnisse des Lebens in schwierigen Zeiten besorgt sein das beginnt beim Wasser und endet Zeiten besorgt sein, das beginnt beim Wasser und ende bei der Elektrizität. Die Schweiz führt jährlich 3500 kg bei der Elektrizität. Die Schweiz führt jährlich 3500 kg Waren pro Einwohner ein, davon sind 400 kg Lebensmittel. Im Kriegsfalle werden der Wirtschaft durch die Armee 600 000 Arbeitskräfte entzogen, und was die Gastarbeiter tun werden, kann man nicht voraussagen. Diese Faktoren werden, zusammen mit dem Ausfall von Transportmitteln, beträchtliche Störungen in der Produktion und Versorgung zur Folge haben.
Lebensmittel sind jeicht unberenzu! haltbar, sie müs-

Lebensmittel sind nicht unbegrenzt haltbar, sie müs Lebensmittel sind nicht unbegrenzt haltbar, sie müssen ungewälzt werden. Für den Bund wäre die Lagerhaltung von Lebensmitteln eine sehr teure Sache, sie müssten für die Umwälzung an die Verteilerorganisationen verkauft werden, und es ergäben sich ohne Zweifel grosse Verluste. Der Bund lagert deshalb nur wenige Artikel, die in der Armee, in den Wiederholungskursen abgesetzt werden können. Die Kantone lagern Verbandstoffe, im übrigen setzt sich Direktor Halm für die freiwillige Lagerhaltung der Privaten ein. Im Grossen sind das die Verteilerorganisationen des Detaälhandels, im Kleinen die Haushaltungen. Der Bund ist auf die Hilfe der Privaten angewiesen. Die Grosslager der Verteilerorganisationen decken heutê Bund ist auf die Hille der Privaten angewiesen. Die Grosslager der Verteilerorganisationen decken heute einen Jahresbedarf der Bevölkerung bei den Lebens-mitteln und einen Halbjahresbedarf bei den Brennstof-fen. Leider sind diese privaten Lager nicht gleichmässig über die Schweiz verteilt, da der Handel die Lager in der Nähe der Verkaufszentren haben muss. Bei Ham-sterwellen entstehen deshabl immer Störumsen, die auf sterwellen entstehen deshalb immer Störungen, die auf Transportschwierigkeiten zurückzuführen sind. Schon aus diesem Grunde wird die gute Hausfrau ihren Notvorrat pflegen und immer wieder erneuern.

Der Referent wies im weiteren auf die dringend not-wendige Vorratshaltung der Kollektivhaushaltungen hin. Restaurants und Kantinen werden im Ernstfalle überrannt. Die Vorräte in den Zivilschutzkellern und uberrannt. Die Vorrate in den Zivilschutzkeitern und die Bereitstellung von nicht haltbaren Medikamenten stellen besondere Probleme. Die Haltung der Bevölkerung soll weder allzu pessimistisch, noch allzu optimistisch sein. Die realistische Sicht der Dinge zwingt uns, rechtzeitig etwas zu tun.

Im anschliessenden Jahresbericht der Zentralpräsi-Im anschliessenden Jahresbericht der Zentralpräsidentin wurden die vielfältigen Aufgaben des Zentralvorstandes und der Sektionen in Erinnerung gerufen.
Der Appell zur Hilfe aus eigener Kraft für die Gartenbauschule Niederlenz verhallte nicht ungehört. Mit den
224 000 auf den Baufonds einbezahlten Franken können es die verantwortlichen Frauen wagen, den Bau
eines grossräumigen Gewächshauses in die Wege zu
leiten. Auch die weiteren langijährigen Werke des Gesamtyereins Adontivkinderversoreung. Schweizerische samtvereins, Adoptivkinderversorgung, Schweizerische samivereins, Audprivelinderversorgung, schwitzersche Brautstiftung, Diplomierung langiihriger Hausangsstellter und Ferienheim für Mutter und Kind in Waldstatt, sowie die Pflegerinnenschule in Zürich fanden die ihnen gebührende anerkennende Erwähnung. Für das vereinseigene Publikationsorgan, das Zentralblatt, bat Frau Rippmann um intensive Werbung von Abonnenten und Inserenten.

ten und İnserenten.

Das überraschende Votum der Sektionspräsidentin von Meilen, Frau B. Ernst, liess erkennen, dass in einigen Frauenvereinen ein frischer Wind weht. In sachlicher und wohlfundierter Weise stellte Frau Ernst fest, dass das Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinmützigen Frauenvereins den Anforderungen der heutigen Zeit nicht mehr entspreche, Aus diesem Grunde sei es vielen Sektionspräsidentinnen beinahe unmöglich, für das eigene «Blättchen» zu werben. Die klaren, im Vorstand des Frauenvereins Meilen ausgearbeiteten Vorstahläge für eine Neugestaltung des Zentralblattes zeigen, dass es unter den Frauen an publizistisch begabtem Nachwuchs nicht mangelt. Es wurde auch die Möglichkeit eines Verzichtes auf die langjährige Vereinszeitung zugunsten einer Seite im Schweizer Frauenhatt in Erwägung gezogen, denn auch im Zeitungswesen macht Einigkeit stark! Nach einer lebhaften Diskussion nahm der Zentralvorstand die Anregung entstessen, und es ist zu hoffen, dass sie nicht ad acta gelegt gegen, und es ist zu hoffen, dass sie nicht ad acta gelegt

Am zweiten Versammlungstag konnten die Delegierten vorerst einmal die verschneiten Bergspitzen im strahlenden Sonnenschein bewundern. Die Kurzrefe-rate der Präsidentinnen der Sektionen Baden, Luzern und Samaden vermittelten den Zuhörerinnen sodann und Samaden Vermttelten den Zuhorerinnen sodann neue Anregungen. Der Vortrag von Professor K. Gug-gisberg (Bern) «Was hat Jeremias Gotthelf uns heute noch zu sagen?» zeigte den Menschen Gotthelf mit seinen Forderungen nach Häuslichkeit, Familiensinn, Arbeitsamkeit, Rechtschaffenheit und Frömmigkeit. Diese Werte haben dauernde Gülligkeit. Auch der im Schlusswort des Referenten enthaltene Gedanke ist zeitles: ellnd was kein Königswort erwingt. vermag zeitlos: «Und was kein Königswort erzwingt, vermag die Liebe.»

Frau in der Kunst

Zwei Malerinnen, eine Keramikerin

(BWK) In der Galerie Neupert in Zürich wird uns (bis 4. Juni) eine Wiederbegegnung mit Gemälden der in Ascona lebenden und schaffenden Margherita Oss-(103 4. Juni) eine wiederoegeginung mit Gemaden der in Ascona lebenden und schaffenden Margherita Osswald-Toppi, deren Werke wir das letzte Mal in der Galerie Walcheturm sahen, ermöglicht. Immer bereiten ihre grossen Blumenbilder «Fiori d'estate» «Vaso di fiori», «Mazzo di fiori» u. a. m. Freude warmen und lebendigen Timbre der Farben, der ruhevollen formalen Komposition, darin sie Meisterin ist. Immer sprechen uns auch wieder ihre Mädchenköpfe («Rosina», «Francesca», «Olimpia», «Giovanna», «Maria», «Maria Rosa» usw.) an; vor allem bleiben wir mit echter Freude immer wieder vor ihren Gemälden stehen, die südliche Motive in wundersam eingefangener Harmonie wiedergeben, wie «Pæsaggio ticinese», den Hof eines alten Tessinerhauses, den Garten eines solchen. Sehr schön das Stilleben mit Vasen und Weisschrzweig! In einer Mappe ihre charakteristischen, kraftvollen und zugleich zarten, ausdrucksstarken Zeichnungen!

Der Lyceumclub gibt bis zum 18. Mai der Lausanner

Der Lyceumclub gibt bis zum 18. Mai der Lausanner Der Lyceumchub gibt bis zum 18. Mai der Lausanner Malerin Alex Hautier, gebürtige Griechin, die Schüllerin von Johannes Itten war, in Lausanne lebend, und der in einem ausgezeichneten Ruf ihres Künstlertums stehenden Keramikerin Lucette Hafner aus Chardonne sur Vevey mit einer gemeinsamen Ausstellung hohen Niveaus Gastrecht. Ein durchsonntes, kleines Oelbild Delphia, ein weiteres «Mikonos», verschiedene grosszügig konzipierte «Bouquets», farbenfreudig, lebensvoll, Landschaftsbilder, darunter mehrmals «Lagune, Venedig», provenzalische Motive, «Roussillon», dann ein verhalten leuchtendes «Santorin», ein «fibiz Vili-Venedigs, provenzalische Motive, «Roussillon», dann ein verhalten leuchtendes «Santorin», ein «fibiza Village» der keiner ausgesprochenen Kunstrichtung verschriebenen, aus dem Erlebnis des Sehens heraus schafenden Alex Hautier seien herausgreifend erwähnt.

Lucette Hafner nun besitzt ihre eigene erprobte, immer aber mit wunderschönen Ueberraschungen aufwartende Skala der Formen und Farben ihrer sich durch ausgensprochen Harmonie ausgehenende Kenzen.

durch ausgesprochene Harmonie auszeichnenden Keramik, die wir schon in früheren Ausstellungen bewun mik, die wir schon in frühreren Ausstellungen bewunderten. Nennen wir ihre Lampen, die niedrig und zierlich mit dem Fuss aus honiggelber, lavendelblauer,
zartvioletter, auch feurig roter Keramik oder grosszügig hoch, wie weisse oder hellgelbe Flammen aufsteigend sind, mit den von der Künstlerin geschaffenen
Schirmen aus Japanpapier oder Batik, in faszinierender
Weise zum jeweiligen, auch in der Form wohlbemessenen Untersatz abgestimmt. Aehnlich verhält es sich mit den Krügen der verschiedensten Form und Art, in beden Krugen der verschiedensten Form und Art, in be-zaubernden Farben. Da gibt es einem wunderschönen hellblauen Krug, mit leicht wolkigem Effekt in der Tömung, ein milchig weissgrünliches, nach oben schlank werdendes Krüglein, einen in der Form breit ausladenden, mit antikem Dekor und massivem Henkel versehenen Krug, eine Bonbonniere in strahlendem

Blau, Spiegelrahmen für runde, quadratförmige und Spiegel, die vor allem durch ihre klug spärlich, aber überaus wirkungsvoll angebrachten Dekors, ihre aber überaus wirkungsvoll angebrachten Dekors, ihre aparten Farben ansprechen. Lucette Hafners Spezialität: Hohe Keramikleuchter in makellosem Weiss und prachtvoll ebenmässig herausgebrachter Feinheit oder Körnigkeit des Materials, in einem warmen Honiggelb, einem belebten zarten Violett, in die hinein sich eine hohe, in ihrem Durchmesser maximal breite Kerze stecken lässt; der Effekt der warmen und wohltuend wirkenden Beleuchtung übertrifft alle Erwartungen. Hübsch auch die Vasen verschiedenster Form und Farbe, apart der gezeigte kleine Tisch aus zusammengefügten Keramikplatten!

Werbung aus der Sicht des Konsumenten

Dieser in gefälliger Aufmachung in der Schriftenreihe des Konsumentinnenforums erschienene Separatdruck aus dem Schweiersenienene Separatdruck aus dem Senwei-zer Frauenblatt ist ein Versuch, den Fach-kreisen der Wirtschaft die Situation der Konsumenten in der Ueberfülle des Waren-angebotes und der Werbung dafür vor Au-gen zu führen.

Die Schrift hat aber auch den Konsumenten selber einiges zu sagen. — Preis: Fr. 1.80 inkl. Porto. Sie ist erhältlich beim:

> Konsumentinnenforum Beethovenstrasse 1 8002 Zürich

Hotel **Edelweiss** Mürren

Modernes Haus an einzigartiger, sonniger Lage. Zimmer mit Bad oder Dusche, Jahresbetrieb, Bar, Restaurant. Kegelbahn.

Familie Ch. Affentranger, Bes. Telephon 036 / 3 43 12

FRAUEN ZENTRALEN

Was die Schaffhauserinnen schaffen

Frauenzentrale Schaffhausen

Frauenzentrale Schaffhausen
an. 1967 brachte als besonderes Ereignis die
kant. Abstimmung über das Frauenstimmrecht
vom 28. Mai. Es wurde mit 8399 Nein gegen 6849
Ja abgelenht. Immerhin sind seit der eidgenössischen Abstimmung von 1959 die Ja-Stimmen von
32 auf 45 Prozent gestiegen. Und so hofft man,
dass es das nächste Mal gelingen werde. Männer
setzen sich mehr und mehr dafür ein, und bei den Frauen hofft man noch allgemeiner auf die Ein-sicht, dass Politik trotz aller ihr notgedrungen anhaftenden menschlichen Mängel Sorge um das Gemeinwohl ist, für das sich einzusetzen notwen-

Eine Kommission von Lehrerinnen und Müttern wird beauftragt, die

Lehrplanprobleme der Mädchenschulung

Lehrplanprobleme der Mädchenschulung zu beraten auf Grund der Erhebung über die Lehrpläne in den Volksschulen- des BSF. Mitunterzeichnet wurde die Eingabe des BSF an den Bundesrat für die 7. Revision der AHV und jene der Frauenzentralen wegen einer Zweiervertretung der Frauen in der Arbeitsgruppe für die Totalrevision der Bundesverfassung, Auch wurde das Interesse und die Mitarbeit für die kantonale Eheberatungsstelle schriftlich bezeugt.

Kontakte

Kontakte

Kontakte
wurden gepflegt durch die Delegiertenversammlungen, in denen nach dem Geschäftlichen pro
1967 jeweils referiert wurde: Ueber die Telephonfürsorge (Frau Maria Wirth, Winterthur), die Gartenbauschule Niederlenz (Fr. Dr. R. Rippmann), Rescue Home in Bombay Ledith Zimmermann, Glarus). Delegierte berichteten über Veranstaltungen schweizerischer Organisationen.
Institutionen, die von der Frauenzentrale
Schaffhausen getragen werden:
Die Rechtsberatungsstelle

Die Rechtsberatungsstelle

Frl. Dr. H. Schudel beriet 81 Frauen (53 pro 1967) in 100 verschiedenen Problemen: 44 Familien-, 29 Erb- und 12 Obligationenrecht usw. Die Gebühr wurde auf Fr. 4.— erhöht, wird nötigenfalls reduziert oder erlassen. Anscheinend muntert das Inserat im Kirchenboten auf. Für dessen unent-

MKB. Sie machen ihrem Namen alle Ehre; das geltliche Aufnahme ist die F-Z der Redaktion zeigt der Jahresbericht 1967. 29 Vereine, 172 Eingel- und 3 Ehrenmitglieder gehören der Saffastiftung und den angeschlossenen Vereinen, die diese Beratung mittragen.

Der Säuglingsfürsorgestelle

gibt die notwendig gewordene Motorisierung fi-nanzielle Probleme. Zum Glück springen da und dort freundliche Fahrhelferinnen ein. Fast 1500 Säuglinge wurden in Hausbesuchen und 1100 in den Sprechstunden betreut und 5 Säuglingspflege-kurse erteilt, so dass die beiden Säuglings-Schwestern ein gerüttelt Mass Arbeit zu bewäl-tigen haben. Wie froh ist man um Praktikantintigen haben. Wie froh ist man um Praktikantin-nen (9 pro 1967) und über die verschiedenen Fürnen (9 pro 1967) und uber die Verschiedenen Für-sorgeinstitutionen für Anschaffungen und Bei-träge an Erholungsaufenthalte. Fleissige Schaff-hauser Frauen in Bern stricken für Familien ih-res Heimatkantons, wodurch die Säuglingsschwe-stern viel Freude an Weihnachten bereiten kön-

Im Kinderhort Schaffhausen

werden neuerdings auch vorschulpflichtige Kinder (13, also fast ein Drittel der 41 Kinder) betreut. 20 Kinder kommen sehon am frühen Morgen, bringen ihr Frühstücksbrot mit und erhalten ein kräftiges Getränk, damit sie in aller Ruhe essen können. Erleichtert wird die Mittagsverpflegung, weil das Essen aus der naheliegenden Kantine der Kammgarnfabrik bezogen wird. Etwa die Hälfte der Hortkinder sind Ausländer:

Italiener und Spanier. An sie stellt der Unter-richt in deutscher Sprache grosse Anforderun-gen. Wohl können sie manche Sätze lesen, aber sie haben keine oder nur eine blasse Ahnung, was sie bedeuten. Begreiflich, dass viele die Hilfs-schule besiehen. chułe besuchen.

Aus dieser vielseitigen Frauenzentralen-Ar

Frau Dr. E. Peyer-v. Waldkirch

als Präsidentin zurückgetreten. Für das von ihr Geleistete, ihren unversieglichen Optimismus ihre Fähigkeit, Kontakte zu schaffen, wurde ihr

Ehrenmitgliedschaft Frau H. Buchmann

gedankt und Frau H. Buchmann als Nachfolgerin

Aus der Arbeit der F-Z St.Gallen

Dem gediegen gedruckten Tätigkeitsbericht für 1967 der Frauenzentrale entnehmen wir:

Angeschlossen sind 69 Vereine und 183 Einzelmitglieder. Die Aufgaben der Frauenvereine ha-ben sich durch die Hochkonjunktur verändert. Alle ben sich durch die Hochkonjunktur verändert. Alle müssen sich mit den aktuellen Problemen in grösseren Zusammenhängen auseinandersetzen. Dem dienten sieben Plenumsversammlungen mit den Themen: Revision des Familienrechtes, Hilfe für das behinderte Kind, Bruder und Schwester doch ungleicher Schulsack, Gas und Elektrizität, Reiseeindrücke aus Japan, Von Mensch zu Mensch — Entwicklungshilfe der Schweizer Konsumvereine für Dahomey, Zukunftsfragen einer wachsenden Stadt enden Stadt

Zum Obligatorischen Sozialdienst für Mädche bezog auch die F-Z in der Presse eine vorläufige Stellung wie auch zu einer Motion in dieser Frage dem Regierungsrat gegenüber.

Es kam darauf zu einer öffentlichen Versamm-lung mit lebhafter Diskussion. Eine Umfrage in Heimen und Krankenhäusern des Kantons ergab, dass der Mangel an Personal noch nicht jenen Grad erreicht habe, der einen obligatorischen Dienst für Mädchen rechtfertige.

Eine Kommission arbeitet Vorschläge aus, wie man den Frauenvereinen auf dem Lande behilflich sein könnte, sich bewusst staatsbürgerlich zu
orientieren über die verschiedenen Gebiete im
öffentlichen Leben; dies auch, um sich für die
aktive Mitarbeit in den Gemeinden vorzubereiten.

Be bildet eich neue bei De Bertangswupen für

Es bildete sich auch eine Regionalgruppe für Konsumentenfragen, unabhängig, aber doch im dusammenhang mit der F-Z.

Das heikle Gebiet der Familienplanung braucht Geduld und Zeit. Man oriertiert sich, was andern-orts geschieht, und versucht, die massgebenden Kreise dafür zu gewinnen.

Der Frauenzentrale-Club mit seinen rund 40 Mitgliedern vermittelt mit seinen Spazier-, Wan-

Mitgliedern vermittelt mit seinen Spazier-, Wander- und Sprachgruppen Anregung und Kontakt.
Ferienvertretung für erholungsbedürftige Müter: Wie manche Familien — es wurden 81 Gesuche behandelt mit total 11 200 Fr. — geraten durch Krankheit und Erholungsbedürftigkeit der Mutter in finanzielle Schwierigkeiten. Wie froh ist man über diese Hilfe, die durch einen Beitrag aus dem Lotteriefonds erleichtert wurde. So auch um den Jubliäumsfonds, der bei Zahnprothesen, Snitalkosten usw. zur Verfügung steht Spitalkosten usw. zur Verfügung steht.

Tag der Frauenwerke: Alle zwei Jahre können sie neu gespiesen werden durch den Verkauf von Schokoladen. 35 000 Stück Maestrani brachten einen Netto-Erlös von 20 360 Fr.

Die Kommission für Mädchenbildung bemühte sich um den Geometrieunterricht für Mädchen,

die in das Wirtschafts- und Sozialgymnasium übertreten und ganz allgemein, dass er in der 6. Klas-se für die Mädchen auch obligatorisch wird. Die mühungen um das 9. Schuljahr trugen Früch-Es wird nun an der Frauenarbeitsschule in er verschiedenen Typen ermöglicht.

Trotz Hochkonjunktur ist die Familienfürsorge immer noch nötig, auch in Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hilfe. 169 Familien wurden betreut. Es zeigt sich, dass eine Sanierung möglich wird, wege die Frau ihren Haushaltaufgaben gewachsen ist. Immer wieder lassen sich Leute durch die schönen Inserate gewisser Privatbanken verlocken. Bei den horrenden Zinsen kommt es zu einem Debakel. Wesentlich und schön ist es, eich um die Kinder zu bilmmern in der Eries. sich um die Kinder zu kümmern in der Erzie - auch in Ferienvermittlung - und bei der Berufswahl.

Seit drei Jahren wirkt eine Haushaltbudget-Beratungsstelle, die durch den heutigen Wohl-stand neuen Problemen begegnet. Wie den guten Verdienst richtig einteilen? Vor allem wird nach der Höhe des Haushaltgeldes im Rahmen des Ge-samtbudgets gefragt, auch was für erwachsene Söhne und Töchter als Kostgeld und für Mann und Frau als Taschengeld angemessen sei. Un-überlegte Käufe von Luxusgütern müssen wieder uberlegte Kaure von Luxusgutern mussel wieder ausgeglichen werden. Erfreulich ist, dass Braut-leute sich über die Einteilung ihres Einkommens beraten lassen. Die Budget-Schemata werden von verschiedenen Abschlussklassen und Haushalt-schulen im Unterricht benützt. Probleme haben Alleinstehende, Ehepaare und Familien mit monatlichen Einkommen unter 1000 Fr. bis zu 3500 Franken. Häufiger als man annimmt, wissen Ehefrauen nicht, wieviel ihr Ehemann verdient.

So ändern sich die Probleme, und die F-Z ist hellhörig aufzugreifen, was der Tag, das Jahr for-

In der Jugend egoistisch zu sein, ist natürlich; je älter man wird, desto offener, mitteilender, versöhnlicher, weitherziger sollte man werden

Information für Verlobte und Jungverheiratete (a. e.) Ausgezeichnet besucht wurde ein von der

Frauenzentrale Baselland

erstmalig veranstalteter Informationsnachmittag für Verlobte und Jungverheiratete. Zuerst sprach der Chefarzt der Gynäkologischen Abteilung des Kantonsspitals Liestal, Prof. Wenner, über Fra-

gen der Familienplanung; sodann informierte Dr. H. Eckert, Advokat, über Rechtsfragen in der Ehe. Die beiden Referenten verstanden es aus-Ehe, Die beiden Referenten verstanden es ausgezeichnet, den rund 100 jungen Leuten in den sie bedrängenden schwierigen Problemen Auskunft zu geben — dies zeigte sich ganz besonders in der erfreulich offen und ehrlich geführten Diskussion. Die Frauenzentrale hatte davon abgesehen, einen Geistlichen als Referenten zur Frage der Familienplanung beizuziehen, um auch jene jungen Leute als Zuhörer zu gewinnen, die den kirchlichen Kreisen fernstehen. Angesichts des grossen Interesses ist beabsichtigt, den Anlass bald zu wiederholen. bald zu wiederholen.



Wie Herrliberg sein Podium gestaltet

Im September 1965, an der Delegiertenver sammlung der Zürcher Frauenzentrale auf der Au, hörten wir Herrliberger Frauenzum ersten Male etwas über die neuen Frauenpodien. Schon im Januar 1966 fand die Gründungsversammlung des Frauenpodiums Herrliberg statt. Unsere Vorträge in bunter Reihenfolge, wurden gut besucht und fanden Anerkennung. Um finanziell völlig unabfanden Anerkennung. Um finanziell völlig unabhängig zu sein, gründete das Frauenpodium eine Austauschstelle für Kindersachen. Diese Stelle wird immer reger benützt und ist aus unserm Dorf schon gar nicht mehr wegzudenken. Gleichzeitig mit der Austauschstelle wurde der «Nächstendienst» eingerichtet. Zweimal pro Woche können über eine bestimmte Telephonnummer Angebote und Wünsche zur Hilfeleistung angemeldet werden. In den zwei Jahren «Nächstendienstes» wurden die verschiedensten Aufgaben ausgeführt: Autotransporte, Spazierenführen von alten Leuten, Vorlesen, Kinderhüten, Hindehüten usw. Die Kirchenpflege beansprucht unsern «Autotransportdienst» für den sonntäglichen Kirchenbesuch gehbehinderter Leute und für den -Autotransportdienst- für den sonntäglichen Kir-chenbesuch gehbehinderter Leute und für den Autotransport der Teilnehmerinnen am Weltge-betstag der Frauen. Beim letztjährigen Dorffest errichtete das Frauenpodium den Stand -zum goldige Härdöpfel-. Hier wurden Pommesfrites gebacken und den gluschtigen Zuschauern ver-kauft. Der Erlös ging in den Herriberger Jugend-fonds. Einmal zur Podiumssaison (im Sommer fin. fonds. Einmal pro Podiumssaison (im Sommer fin den keine Veranstaltungen statt) laden wir nicht die Frauen, sondern auch deren Familie zu em Filmabend ein. Wir zeigten einen Gotteinem Filmabend ein. Wir zeigten einem Gött-helf-Film, der Erfolg war überwältigend. Zurzeit stehen wir mitten in den Vorbereitungen für das nächste Winterprogramm.

Frauenpodium Herrliberg

Detaillisten und Hausfrauen im Gespräch

Das Frauenpodium Adliswil ist noch sehr jung Das Frauenpodium Adliswil ist noch sehr jung (Oktober 1967). Wir haben kein Stammpublikum, auf das wir zählen können. Jede Veranstaltung muss mit ihrem Thema und dem gewählten Referenten für sich werben, Allgemeine Konsumentenfragen werden aber in letzter Zeit in Presse, Radio und Fernsehen sehr oft behandelt. Eine solche Themenwahl hönnte leicht als Wiederholung und daher als langweilig empfunden werden. Probleme der Gemeinde liegen den Frauen näher als grosse Wirtschaftsfragen.

Diese Ueberlegungen veranlassten uns, unsern Konsumentenabend auf das Geschehen in unserer Gemeinde zu beschränken. Wir wählten die Form eines Gesprächs am Runden Tisch und konnten als Leiterin Fräulein Dr. E. Lieberherr, Präsidentin des Konsumentinnenforums, gewinnen. Um ein lebendiges Gespräch zu gewährleisten, durfte die Anzahl der Teilnehmer nicht zu gross ge-wählt werden. Es schien uns aber sehr wichtig, dass sowohl die privaten Lebensmittelläden und Spezialgeschäfte als auch die Filialen der Gross-Speziagesonare as auch die Finaten der Gross-verteiler durch ihre Leiter vertreten waren. Eben-so berücksichtigten wir neben den Läden im Dorf-zentrum auch solche in den Aussenquartieren. So hatten wir die Qual der Wahl und nachträg-lich auch Kritik von Geschäftsleuten, die ihre Branche auch gerne vertreten gesehen hätten.

Zu unserem Erstaunen sagten die sieben an-gefragten Vertreter unseres Detailhandels spon-tan zu. Die Filialleiter der Grossbetriebe musster tan zu. Die Filialleiter der Grossbetriebe musster sich jedoch von einem Vertreter der Geschäfts-leitung begleiten lassen, Darum kamen leider die den Frauen bekannten Filialleiter im Ge-spräch nicht zu Worte, doch bereicherten die fun-dierten Voten ihrer Vorgesetzten die Diskussion

Am Runden Tisch wurden, immer im Hinblick auf unsere Gemeinde, drei grosse Themenkreise behandelt: Organisation des Detailhandels, Waren-angebot und Kundendienst, jedes aus der Sicht der Gesprächsteilnehmer. Nachher wurde das Freitag 31 Mai 1968 Erscheint monatlich

Margrit Kaiser-Braun 8400 Winterthur, Brühlbergstr. 66 Tel. 052/22 44 38

Nächste Ausgabe: 23. August 1968 Redaktionsschluss: 12. August 1968

Ferienpause bis zu Nr. 17 vom 23. August 1968

In der Zwischenzeit nimmt die Redaktion gerne Beiträge und Anregungen entgegen, auch Jahresberichte, die in knapper Form verwertet werden. (Manuskripte bitte in Doppel.)

Publikum ins Gespräch einbezogen, Die 80 an-wesenden Frauen wurden aufgefordert, zu den aufgeworfenen Problemen ebenfalls Stellung zu nehmen. Allerdings wurde in dieser allgemeinen Diskussion nicht so hitzig gefochten, wie wir er-wartet hatten. Durch das Gespräch der Detail-listen unter sich wurde vielen Fragen die Spitze gebrochen. Der Abend war ein Gewinn für beide Schien. Wir Hausfrauen erfuhren etwas über die Schien wir Hausfrauen erfuhren etwas über die Schwierigkeiten der Detaillisten, sie wiederum wurde mit unsern Anliegen vertraut. Ueberdies wurde uns Frauen die Bedeutung des in unserer Gemeinde geplanten «Zentrums» bewusst. Nun hellhöriger, werden wir uns bestimmt in Zukunft für diese Frage vermehrt interessieren! So konn-ten wir mit unserer Podiums-Veranstaltung nicht nur Information und Wissen vermitteln, sondern nur Information und Wissen vermitteln, sondern auch auf lebendige Weise das Interesse für Fra-gen der Allgemeinheit fördern.

H. Broggi

Aphorismen

Was zu einer Zeit ein gesunder Glaube ist, kann, sofern es nicht zu den wenigen grundlegenden Dingen gehört, zu anderer Zeit ein verderbliches Vorurteil sein. Auch sollten wir nicht krampfhaft an Traditionen festhalten, um so unsere Ueberlegenheit über weniger begünstigte Völker zu behaupten. Was wir können, ist dieses: geistig wach bleiben, immer dessen eingedank, dass eine Tradition ehne Intalligenz keits. Deseinsberechtigen tion ohne Intelligenz keine Daseinsberechtigung besitzt. T.S. Eliot: «Tradition»

Schluss des redaktionellen Teils

Baby-Swing - ideal für Ferien und Freizeit

Wir können diesen Sommer nicht ans Meer fahren, Wohin sollten wir am Strand mit unserem Kleinen? -Nein, tut mir leid, ich kann nicht mit-kommen ins Schwimmbad. Regula ist noch zu klein.* «Unsere schönen Camping-Weekends vom vergangenen Jahr werden wir heuer sehr ver-missen. Mit der kleinen Silvia wären sie alles



andere als erholsam. Ich müsste ja ständig hinter ihr her sein. Das sind nur ein paar Beispiele der nicht endenwollenden Verzichtliste junger Mütter und Ehepaare mit Kleinkindern. Manche von ihnen wagen vielleicht noch einen ersten Versuch und nehmen Klein-Hamsil einmal mit ins Gartenbad, um abends abgekämpfter und müder denn je nach Hause zu kommen. Mama legt sich in den Liegestuhl, den Kleinen neben sich auf der Decke kann sie gut beobachten. Doch kaum hat sie die Augen geschlossen, um die Sonne zu geniessen, beginnt der Sohn zu krähen. Er langweilt sich, es ist ihm zu ruhig, er will nicht einfach so daliegen und warten, bis die Sonne untergeht. Er will etwas erleben!

geht, Er will etwas erleben!

Den geplagten Eltern kann geholfen werden. Baby-Swing, die Kinderschaukel in der Tragtasche, ist da! Für die Schweiz ganz neu. Was ist Baby-Swing? Eine stabile Schaukel mit einem Sicherheitssitz für Kleinkinder bis zu vier Jahren. Baby-Swing ist zusammengelegt nicht grösser als eine Markttasche, und daher für Ferien, Reisen, Camping mit kleinen Kindern sehr praktisch. Ihr Gewicht ist gering, dass sie die junge Mutter ohne weiteres auch ins Strandbad mitnehmen kann. Mit ein paar wenigen Handgriffen — und ohne weiterse auch ins Strandbad mitnehmen kann. Die Kinder sitzen absolut bequem und sicher. Die Kinder sitzen absolut bequem und sicher. Sie haben keinerlei Möglichkeit, sich irgendwie aus dem Sicherheitssitz zu befreien, Mittels zue Zugfedern werden ihre Bewegungen in Schaukeln übertragen. Die Mutter auf unserem Bild trägt in der Hand eine zusammengelegte Baby-Swing in übertragen. Die Mutter auf unserem Bild trägt in der Hand eine zusammengelegte Baby-Swing in der Tasche (alias Sonnendach). Die Kinderschausel übernimmt nicht nur die Rolle des Babystiters und hütet das Kind am Strand oder im Weekend auf dem Campingplatz, das Kleine wird sich auch nicht mehr langweilen, denn es schaukelt zufrieden und kann seine Umgebung beobachten. Bald können sich die Eltern von Kleinkindern ihre Ferien und Wochenende nicht mehr denken ohne Baby-Swing.

Mitteilungsblatt

des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen (World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Konsumentenorganisationen

Unter diesem Titel hielt Frau H. Custer-Oczeret Unter diesem Titel hielt Frau H. Custer-Oczeret an der Delegiertenversammlung des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen am 19,/20. April 1968 einen orientierenden Vortrag. Da nicht nur die Delegierten, sondern alle Mitglieder in den Gruppen, alle Frauen überhaupt, sich immer bewusster mit den vielfälligen Problemen des Einkaufes, der Zusammenhänge zwischen Privatleben, Wirtschaft und Politik beschäftigen müssen, folgt hier zur Diskussion in den Gruppen eine gekürzte Fassung des Referetes

Neben dem Gold, dem Silber und dem lieben Geld scheint heute der Konsument eines der begehrtesten Objekte auf dem Markt zu sein. Aber dieses Umworbensein hat auch seine unange-nehmen Seiten. Es dient ja in erster Linie dem Zweck,

ums dem Angebot geneigt zu machen. Oefters merken wir es und werden verstimmt. Aber tun wir dann das, was wir tun sollten, weisen wir die allzu ungestüm Werbenden zurück? Oder lassen wir uns beeindrucken und verwirren von den lockenden Tönen? Aus dieser Situation heraus ist der «Konsumentenschutz» entstanden. Leider wird der Begriff immer wieder falsch verstanden. Es ist nicht so, dass die Konsumenten durch ihre Organisationen vor der Wirtschaft oder gar der Ausbeutung durch die Wirtschaft geschützt werden müssten. Richtig verstanden, will der Konsumentenschutz die Käufer instand setzen, sich selber gegen unlautere Machenschaften im Geschäftsleben zu schützen und sich auf Grund von Kenntnissen ein Urteil über Qualtät und Preiswürdigkeit der Waren zu bilden. Je besser wir orientiert sind, je mehr Einblick in die Vorgänge der Wirtschaft wir haben, desto marktgerechter können wir uns verhalben. uns dem Angebot geneigt zu machen. Oefters merken können wir uns verhalten. Diese Erkenntnis bildete den Ausgangspunkt der

Konsumentenbewegung. In Amerika wurde schon im Jahré 1929 damit begonnen, Waren zu prüfen und die Ergebnisse zu publizieren. Natürlich stiessen die Warentests bei den Produzenten zuerst auf erbitterten Widerstand. Die Produzenten versuchten es mit Klagen wegen Kreditschädigung, wenn eines ihrer Produkte im Testergehöre, nicht zut wegene were. War Aber sie Testergebnis nicht gut weggekommen war. Aber sie hatten keinen Erfolg damit. Sie mussten vielmehr fest-stellen, dass sich ein Prozess noch ungünstiger auf den Absatz ihrer Produkte auswirkte als eine schlechte

Iestnote. Heute besteht zwischen den Produzenten und Kon-sumenten ein auf gegenseitiger Achtung beruhendes Vertrauensverhältnis. Die Zuverlässigkeit der Waren-tetsst wird von keiner Seite mehr angeweifelt ja, Konsu-menten und Produzenten arbeiten weitgehend zusam-

men.
In Europa, wo sich der hektische Betrieb im Wirtschaftsleben erst nach dem zweiten Weltkrieg bemerk-

bar machte, fasste die Idee, die Konsumenten zu orga

bar machte, fasste die Idee, die Konsumenten zu organisieren, zuerst in Dänemark Fuss. Im Laufe der fünfziger Jahre, als im Westeuropa die Wirtschaftskonjunktur sich durchsetzte, kam auch die Lawine der Konsumentenorgamisationen ins Rollen. Alle setzten sich zum Ziel, die Konsumenten besser zu informieren und ihre Interessen der Wirtschaft gegenüber zu vertreten. In der Schweiz leistete das im Jahre 1948 gegründete Schweizerlische Institut für Hauswirtschaft bessere Aufklärung der Konsumenten. Neben verschiedenen früher gegründeten Gruppen nahm schliesslich 1961 in der deutschen Schweiz das Konsumentinnenforum seiner Sonderseit des «Schweizer Frauenblattes» können wir regelmässig von seiner Arbeit lesen.

Im Schweizerischen Konsumentenbund schliesslich, der auf die Initiative des Konsumentinnenforums 1964

der auf die Initiative des Konsumentinnenforums 1964 der auf die Inflatiere des Konsumentunientrums 1904 als Dachorganisation gegründet wurde, sind die verschiedenen Gruppen zusammengeschlossen. In der Vielfalt der Arbeitsgruppen macht sich die Vielfalt unserer Wirtschaft bemerkbar. Das Gebiet, das bearbeitet werden muss, ist so umfangreich, dasse se der Bemühungen vieler Bedarf, um allen Aufgaben und Ansprüchen gerecht zu werden. gerecht zu werden.

Kann man mit Konsumentenaufklärung überhaupt etwas erreichen?

Diese Frage wurde mir kürzlich von einem Redaktor des «Organisators» gestellt. Ich stellte die Gegenfrage: Was erreicht man mit politischer Aufklärung, Ver-

Was erreicht man mit politischer Aufklatung, verkehrserziehung?

Der Kreis der Konsumenten, die mehr über die Vorgänge in der Wirtschaft wissen möchten, wird immer grösser. Es besteht ein Bedürfins nach Aufklärung und Information. Es wäre nicht fair, darauf zu verzichten, weil weite Kreise noch nicht gemerkt haben, dass beides nötig ist. Die Konsumentenschulung ist eine Aufgabe auf Zeit, die auch von den Frauen an die Hand genommen werden kann, die noch keine Aktivbürger sind. Wir stellen allerdings fest, dass die Behörden in Kantonen mit Frauenstimmrecht die Konsumentenorganisationen eher ernst nehmen als in den Kantonen ohne. Einige davon geben ihnen sogar finanzielle Bei-

Unsere Politik verlagert sich immer mehr auf wirt-Unsere Politik verlagert sich immer mehr auf wirtschaftliche Probleme. Dazu gehört auch das ganze Gebiet der Infrastruktur, jener Einrichtungen, welche der Wohlstand nach sich zieht: Kehrichtbeseitigung, Kläralagen, Autobahnen, Versorgung älterer Leute mit Wohnungen und Heimen, Spitilern usw. Wirtschaftliche und soziale Probleme greifen stark ineinander. Dazu gehört auch das Spezialgebiet der Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs. Es ist nicht mehr als recht, werm sich der TCS als Mitglied des Schweizerischen Konsumentenbundes dagegen wehrt, dass in den Rast-

stätten entlang der Autobahnen kein Alkohol ausgestatten entlang der Autobannen kein Alkohol ausge-schenkt wird. Gelegenheit macht nicht nur Diebe, son-dern auch Promille-Sünder. Der TCS ist natürlich nicht nur aus diesem Grund Mitglied des SKB, sondern auch, weil den Automobilverbänden die Aufgabe zukommt, für die Sicherheit der «fahrbaren Untersätze», die Preiswürdigkeit im Reparaturgewerbe und die Zweck-mässigkeit des Autozubehörs einzustehen im Interesse des «Auto-Konsumenten» des «Auto-Konsumenten».

Woher kommt der hektische Betrieb auf dem Markt unserer Tage?

Das, was wir heute, von uns aus ge-sehen sicher durchaus zu Recht, als Uebertreibung und Missbrauch der Werbung bezeichnen, ist nicht nur die Folge unedler Motive bei den Produzenten und Werbe-fachleuten. Es steckt dahinter auch eine generelle Exi-stenzangst in der grossen Urnast unserer Zeit. Tatsie-lich werden in den Wohlstandsländern viel mehr Güter brikant nicht à jour hält, wird ihn der Konkurrent überrunden Bei zahlreichen Produkten — z. B. Waschmittel und Treibstoffe - ist ausserdem ein Qualitäts mittel und Treibstoffe — ist ausserdem ein Qualitäts-stand erreicht worden, der kaum noch gesteigert wer-den kamn. Weisser als weiss, so finden wir wenigstens, kann kein Waschmittel waschen. Es nützt uns auch wenig, den «Tiger im Tank» zu haben, wenn die Stras-sen kurvenreich und eng sind.

Alle diese Werbegags sind ein verzweifelter Versuch, aus einzen aus ich gestättigen Markt auch noch des

aus einem an sich gesättigten Markt auch noch das Letzte an Absatzmöglichkeiten herauszuholen, ein Pro-

Letzte an Absatzmöglichkeiten herauszuholen, ein Pro-dukt nicht vergessen zu lassen, für welches es keine besonderen Verkaufsargumente mehr gibt, oder die Konkurrenz an die Wand zu spielen, wie es gewisse Waschmittelfirmen immer wieder versuchen. Konsumentenorganisationen können nicht Polizei spie-len — aber Sekuritas. In Wirtschaftskreisen besteht immer och ein gewisses Misstrauen ihnen gegenüber. Es gilt noch allerhand Vorurteile abzutragen. Man einet in um zoch zu sehr den Genera und einet den sieht in uns noch zu sehr den Gegner und nicht den Partner, mit dem man schliesslich das Geschäft macht. Partner, mit dem man schliessich das Geschaft macht. Es ist eben bequemer, unaufgeklärten Konsumenten seine Ware zu verkaufen als aufgeklärten. Unternehmer, die sich um das Gespräch mit den Käufern bemühen, merken an unsern Veranstaltungen meist bald, dass mehr dahinter steckt als Gegnerschaft. Sie erkennen unsere Bestrebungen an. Aber sie befinden sich oft in schwierigen Situationen, aus denen sie sich nur mit in schwerigen Situationen, aus genen sie sien nur mit einer «Flucht nach vorne» glauben retten zu können. Gäbe es keine organisierten Käufer, dann würde die für diese Entwicklung nötige Bremse fehlen. Wir müs-sen versuchen, uns immer mehr Einblick in die Ueber-legungen der Produzenten zu verschaffen. Einerseits werden wir dann manches verstehen lernen, anderer-seits Können wir damit auch Entwicklungen mössigen. seits können wir damit auch Entwicklungen mässigen, die unserer Vorstellung von fair play auf dem Markt

Das alles benötigt viel Zeit, Geduld und Aufwand in

Das altes benotigt viel Zeit, Geduld und Autwand in geistiger und in finanzieller Hinsicht.

Ausser dem Gesichtspunkt des Produzenten und dem des Konsumenten ist ein Dritter heute nötiger denn je. Es darf nicht alles im Leben nur nach Absatz und Umsatz bewertet werden. Es gibt daneben noch viele Werte, die erhalten bleiben müssen. Wir stehen in einem gewaltigen Umbruch, der sich auf allen Ebenen absoiek. abspielt.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, welch rasantes

Wenn wir uns vergegenwärtigen, welch rasantes Fempo die wirtschaftliche Entwicklung der letzten 20 Jahre eingeschlagen hat, können wir die Reichweite künftiger Entwicklungen ermessen. Was haben wir selbst vor 20 Jahren noch nicht gehabt, das uns heute schon zur Selbstverständlichkeit geworden ist? Freilich, wir haben eben diesen Boom nicht eigentlich bewältigt, wir filblen uns franzlesse in diesen kleichte. Palkitische Palkitis wir fühlen uns ft verloren in diesem hektischen Betrieb wir fühlen uns oft verloren in diesem hektischen Be-trieb. Aber wenn wir jetzt nicht dahintergehen, wird

trieb. Aber wenn wir jetzt nicht dahintergehen, wird alles noch viel schwieriger.

Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, mit einem kleinen Ausschnitt aus dem grossen Gebiet der Problematik, der sich die Konsumenten gegenüber sehen, zu zeigen, wie wichtig es ist, dass sich möglichst viele Menschen mit diesen Fragen auseinandersetzen und praktisch derna arbeit.

«Geheime Verführer -

der Griff nach dem Unbewussten in jedermann» heisst der Titel der deutschen Ausgabe des Buches «The Hidden Persunders» von Vance Packard, das bei seinem Erscheinen viel Aufsehen erregt hatte. Der Verfasser deckt darin die geheimen Machenschaften auf, durch welche die Geschäftswelt auf dem Wege über die Reklamefachleute das Publikum – diesem ganz unbewusst – in ihrem Interesse zu lenken sucht.

Wie so viel anderes, sind diese modernen Reklamenthoden nicht auf Amerika beschränkt geblieben, sondern haben den Weg nach Europa und damit auch nach der Schweiz gefunden.

Auch in unserem Lande ist das Publikum immer mehr den Einflüssen einer allgegenwärtigen Reklame ausgesetzt, die es auf oft raffinierte Weise zu beeinflussen, zu lenken sucht.

Ob die Frauen sich wohl Rechenschaft darüber geben, wie zum Beispiel gewisse Zweige des Alkoholder Griff nach dem Unbewussten in jedermann» heisst

ben, wie zum Beispiel gewisse Zweige des Alkohol-gewerbes sie zu beeinflussen suchen? Die schweizeri-

Bierbrauer erklärten kürzlich in ihrer Zeitschrift: «Eine weitere Aufgabe sehen wir darin, die Frauen zu einer positiven Einstellung zum Bier zu bringen. Wir wenden uns deshalb mit einem Teil unserer Propaganda bewusst

an die Frauen,

machen Broschürchen über Biergerichte und kleine Einmachen Broschürchen über Biergerichte und kleine Ein-ladungen, die sich speziell am die Frauen wenden, zei-gen Plakate, auf denen Frauen Bier trinken, wir schu-fen einen Slogan "Ein Bier mit Dir'». Es ist dies nur eine Bestätigung dessen, was schon vor vielen Jahren an Bierbrauerkongressen durchgesickert war, nämlich dass die Brauer sich bemühen, «die Frau zu beeinflus-sen … und besonders die Frau von etwas höheren Niveau, um sie so ganz sachte zu unserem Produkt hin-zuführen». — «So ganz sachte» bedeutet wohl nichts anderes als anderes als

ihr selbst unbewusst.

ihr selbst unbewusst.

Während im allgemeinen in der Schweiz die Bierreklame kollektiv aufgezogen wird, startete vor einigen
Monaten die Brauerei Feldschlösschen einen eigenen
Propagandafeldzug, den sie besonders auf die Werbung
für das Biertrinken bei Frauen und Töchtern ausgerichtet hat. Sie zeigt z. B. im ihrer Reklame Frauen verschiedener Altersstufen, angefangen bei
der jungen Tochter.

der jungen Tochter, über deren Mutter bis zur Grossmutter, mit dem Glas Bier in der Hand und dem Slogan «... das geliebte

Bier».

Diese Beeinflussung nicht nur der Frau im allgemeinen, sondern speziell auch der jungen Tochter bestätigt, was die bereits erwähnte Brauer-Zeitschrift ebenfalls verriet: «Das dritte Ziel unserer Kollektiv-Werbung bestand darin, die jüngere Generation für das Bier zu gewinnen.»

Lässt die Schweizer Frau, lassen sich unsere jungen Töchter wirklich so manipulieren, so lenken, wie die schweizerischen Bierbrauer sie lenken möchten? Oder trifft hier das Sprichwort zu: «Man merkt die Absicht und wird verstimmt»?

und wird verstimmte?

Jedenfals wäre es wertvoll, wenn Haushaltschulen,
Töchterschulen u.ä. die jungen Mädchen auf solche
Machenschaften aufmerksam machen und sie darüber
informieren wollten, wie das heutige motorisierte Leben den Alkohol immer weniger erträgt. In stets vermehrtem Masse gehören ja auch die Frauen zu den
Motorfahrern.

Eine bewusste Einstellung der jungen Töchter und
der Frauen im allgemeinen auf eine Bevorzugung der
alkoholfreien Getränke,
deren Auswahl heute so reichhaltig ist, würde ihnen

deren Auswahl heute so reichhaltig ist, würde ihnen einen gewissen Schutz verleihen gegenüber den Einflüs-sen der Reklame des Alkoholgewerbes, das sie sachte, sen der Reklame des Alkonorgewerdes, das die dinnen unbewusst, auf ihre Produkte hinzulenken su-I. O.-S.

Redaktionsschluss der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes: 15. Juni 1968.

Redaktion dieser Seite: Else Schönthal-Stauffer Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/24196

Der Geiger

In einem ringhörigen Hochhaus übte ein Jüngling In einem ringhörigen Hochhaus übte ein Jüngling jeden Abend bis zehn Uhr Geige. Endlich platzte einem der unfreiwilligen Zuhörer im 19. Stock die Geduld. Halb von Sinnen echote er mit seinem Mund die Geigentöne schallend laut nach. Spontan stimmte ein zweiter Mieter in den seltsamen Protest ein, vielleicht aus blosser Freude am Radau, in dem er seinerseits auf einem Cello herumsägte, sobald der Jüngling weiterübte. Ein dritter Hausbewohner blies fürchterlich in seine Flöte. Zuletzt waren hier und dort im Hochhaus noch drei andere Instrumente zu hören. Es war die reinste Hölle.

Der Geiger aber fiedelte und fiedelte unbeirrt weiter. Er übte gedankenverloren ein kleines Lied, dann ein bisschen Jazz, schliesslich noch einmal ein Lied, alles immer «begleitet» von den andern Musikanten ..

Jetzt haben sie ein kleines Hausorchester gegründet und proben regelmässig im schalldichten Luftschutz-raum. P.K



Hinweise auf Publikationen

Dr. Kurt Biener: Jugend und Alkohol

Vorwort von Prof. Dr. Meinrad Schär, Heft 20 der Reihe «Volk und Alkohol», 56 Seiten, geh., Fr. 3.50.

Die vorliegende Studie eines Arztes und Pädagogen beleuchtet die Trinkgewohnheiten bei Jugendlichen und vermittelt ein gutes Bild über die Einstellung von Lehrlingen und Lehrtöchtern zum Alkohol. Die auf-

Lenringen und Lenrichener zum Aikonoi. Die aufschlussreichen Ergebnisse der vorgenommenen interessanten Befragungen führen zu wichtigen Schlüssen. Erzieher, Aerzte und alle Personen, denen die Bekämpfung des Alkoholismus ein Anliegen ist, werden aus dieser Arbeit Nutzen ziehen. Sie erhält noch vermehrte Bedeutung durch die Tatsache, dass beim überwiegenden Teil der Alkoholkranken weder geistige oder charakterliche Störungen noch seelische Konflikte zur rakterliche Störungen noch seelische Konflikte zur Sucht führen, sondern lediglich das gewohnheitsmäs-

Die Abstinenzbewegung in der Sackgasse

Ist sie das? Warum sollte sie es sein?

Lesen Sie es nach in einem kleinen Büchlein, das vo kurzem im Blaukreuzverlag erschienen ist. Paul Neidhart aus Basel ist der Verfasser. Er setzt sich nüchtern and unerbaulich mit der Frage auseinander

Sieht er richtig? Zeichnet er nicht zu schwarz? Hat er recht mit seinen Hinweisen und Vorschlägen? Wir empfehlen Ihnen sehr, die kleine Schrift zu lesen, Sie werden angesprochen, so oder so. Die Abschnitte tragen folgende Ueberschriften: Der Tatbestand — Vorder-Gründe — Hinter-Gründe — gibt es Wege zur Ueberwindung der Krise? — Aemderung unseres Vereinsstils. — Sind Sie mit dem Verfasser nicht einverstanden, zeichnet er nach Ihrem Empfinden ein zu düsteres Bild, so möge es Ihnen Verpflichtung sein, das Positive aufzuzzigen und den Weg zu weisen. Sind Sie aber seiner Meinung, so sei auch dies Verpflichtung, den Weg aus der Sackgasse heraus finden zu helfen. Wäre eventuell unser Blatt das Forum, wo wir eine Diskussion eröffnen könnten? Oder klopfen Sie noch einen weitern Kreis aus dem Busch? Sieht er richtig? Zeichnet er nicht zu schwarz? Hat

Einen Gruss aus Japan

am 11. Mai von Tokio abgeschickt und unterschrieben von unsern Bundesschwestern aus der Schweiz, die am Kongress teilnahmen, ausserdem von Mrs. Sagan Grete Blickle, der japanischen Präsidentin und anderr schickt Frau B. Betsche an alle Leser unserer Seite

Auch in Tokio wird noch von Interlaken geredet!

Otto Kellerhals: Verantwortung der christlichen Gemeinde in der Alkoholfrage

Heft 21 der Reihe «Volk und Alkohol», 22 Seiten, geh-

Das Problem des Alkoholismus geht jedermann an Das Problem des Alkonoismus geht jedermann an. In besonderem Masse ist die christliche Kirche zur Verantwortung gerufen. Der ehemalige Direktor der eidg. Alkoholverwaltung zeigt in knappen, aber umfassenden Ausführungen die ganze Entwicklung des Problems auf. Er geht der Frage nach, was heute von der Allgemeinheit und von der christlichen Gemeinde her zur Eindämmung der grossen Gefahren unternommen werden kan. Wir beer geinerwich unf dieser Svite gibte werden kann. Wir lasen seinerzeit auf dieser Seite eine gekürzte Fassung des hier in vollem Umfang vorliegen den Vortrags, dessen Lektüre allen empfohlen sei.

Kleine sinnvolle Geschenke

Kleine sinnvolle Geschenke

Es ist uns heute leichtgemacht, statt Süssigkeiten in
Form eines Taschenbuches oder kleinen Bändchens
etwas weit Wertvolleres als Mitbringsel zu wählen. Das
kleine Buch von guten Menschen von Josef Schreiber
(Lambertus-Verlag Freiburg i. B.) könnte einer Kranken oder Zurückgezogenen manche Stunde erhellen
und erwärmen. Es ist leicht lesbar und von gutem
Geist. Grosser Schwester, kleiner Bruder von Lise Gast
(Eugen Salzer-Verlag, Heilbronn) eignet sich als Gaste
für die Freundin, wenn sie ein paar stille Stunden hat
oder in die Ferien fährt. Auch der Tochter, überhaupt
Jungen, gefällt die frische Geschichte, die die beliebte
deutsche Autorin wie aus eigenem Erleben darin erzählt.

VSH Mitteilungen

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine . Palm-Rück, General-Guisan-Strasse 42, 4000 Basel, Tel. (061) 38 52 30

Harmonie in Basel

Rauh und unfreundlich gebärdete sich das Wetter, als die Delegationen der einzelnen Sektionen des VSH. am Vormittag des 7. Mai 1968 in Basel eintrafen. Um so angenehmer empfanden wir den freundlichen Empfang, den uns die Gastgeber-Sektion «Basel» be-reitete. Wohltuend und aufmunternd wirkte der helle, warme Saal im Restaurant «Zoologischer-Garten» auf die fröstelnden Frauen, die sich zur jährlichen Delegiertenversammlung in Basel eingefun-

Unter dem Vorsitz unserer verehrten Verbandspräsidentin, Frau L. Palm, wickelten sich die Geschäfte in flottem Tempo und ohne erregte Diskussionen ab.

Nach einem kurzen Apéritif kehrten wir in einen festlich gedeckten Saal zurück. Die Sektionspräsidentin von Basel, Frau E. Schönmann, hatte es verstanden, die Delegierten untereinander zu mischen und so den persönlichen Kontakt zu fördern. An unseren Plätzen fanden wir Prospekte von Basel und als sogenannte «Bhaltis» und gleichsam als Krönung der Dekoration ein — wie könnte es anders sein - Säcklein Basler Läckerli.

es anders sein — Sacklein Basler Lackerli.

Das Mittagessen schmeckte uns allen vorzüglich. Der schwarze Kaffee und — was uns ganz besonders freute — der Eintritt in den Zoologischen Garten wurde den Delegierten des VSH von der Regierung der Stadt Basel gespendet, und wir Hausfrauen möchten an dieser Stelle für diese nette Geste sehr herzlich danken.

Als Abschluss der DV machten wir einen Gang durch den präch-

tigen «Zolli», wo wir nicht nur die Vielfalt der Tiere, sondern auch die schönen und grosszügig angelegten Gehege bestaunten. Dank, vielen Dank, Sektion Basel, für die liebevolle Vorberei-

tung und Durchführung der DV. Es war eine schöne und in man-cher Hinsicht erfolgreiche Tagung.

A. Bietenholz.

Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 78, Tel. 23 73 42, 4000 Basel Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postcheckkonto 40-6236. Adressänderungen und Neueintritie: Frau E. Ronco, Rennweg 100, Tel. 41 71 92.

Nächster Treffpunkt:

Donnerstag, 6. Juni 1968, 15 Uhr, im Restaurant Heuwaage (Konsumation). Herr Dr. R. M. Kully spricht zu uns über

Hebels Briefwechsel mit Frauen.

Wie sie alle wissen, hat J. P. Hebel sehr enge Beziehungen zu unserer Stadt unterhalten. Herr Dr. Kully wird uns manch fröhliches Gedicht aus Hebels Zeiten zu erzählen wissen.

Freitag 21. Juni 1968 wollen wir in zwei Gruppen zwei interessante und vielleicht noch nicht allen bekannte Museen besichtigen.

- 1. Gruppe: Besammlung 14.45 Uhr im Innenhof des Kirschgartenmuseums Elisabethenstrasse 27. Führung durch Frau H. Sim-
- 2. Gruppe: Besammlung 14.45 Uhr vor dem Antikenmuseum, St.-Alban-Graben 5. Die Museumsleitung übernimmt die Führung. Für die Führungen wird ein bescheidener Unkostenbeitrag durch

Wer Lust hat, trifft sich anschliessend zum Zvieri im Garten (bei schlechter Witterung in der Fischerstube) des Restaurants Kunst-halle, Steinenberg 7. Wir haben uns dort angemeldet.

Wir freuen uns auf eine recht grosse Teilnahme an unseren Ver-anstaltungen und wünschen Ihnen für die Sommerferien recht gute Erholung!

. Ihre M. Abel, M. Hager, M. Käppeli, Th. Kohler, L. Palm, E. Pfister, E. Ronco und E. Schönmann.

Stricken: Dienstag, den 4. Juni, im Restaurant Rialto

Bäschele: Donnerstag, den 27. Juni, im Gaswerk

Chörli: Proben jeden Dienstag, 20 Uhr, im Spalenschulhaus,

Wer möchte Photos vom «Bruggefescht»?

Sie können sie am 4., 5. und 6. Juni zwischen. 9 und 11 Uhr bei unserem Mitglied. Frau E. Pfister, Blauenstrasse 82, Basel, besichtigen und bestellen.

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tel. (032) 27188, 2500 Biel. Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheck 25—4207. Berichterstatterin: Frl. Marg. Fahrni, Güterstrasse 8, Tel. (032) 28443, 2500 Biel.

Sommerausflug

Wie bereits aufmerksam gemacht, sehen wir vor, den Sommer-ausflug nach Rochers-de-Naye und Caux zu machen. Indessen hängt dies ganz vom Wetter ab, respektive den Schneeverhältnissen dort oben, wann bestimmt dieser Ausflug durchgeführt werden kann. Im angezeigten Moment wird den Mitgliedern ein Zirkular zukom men mit allen nötigen Angaben nebst Datum und Preis. Es zählt auf eine zahlreiche Teilnahme der Vorstand

Stricken: Am 6. und 20. Juni, 1968, jeweils um 14.30 Uhr, im

Farelhaus.

Sektion Olten

Präsidentin: Frau E. Baumann-Berchtold, Paul-Brand-Strasse 12, Tel. 062/5 63 84, 4600 Olten. Kassastelle: Frl. Dora Künzler, Reiserstrasse 78, Tel. (062) 4 15 13, 4600 Olten.

Unsere nächste Versammlung findet Dienstag, den 1. Juni, um 20 Uhr, im Bahnhofbuffet, I. Stock, statt.

Herzliche Einladung geht an alle.

Der Vorstand

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, Telephon (065) 2 37 27, 4500 Solothurn.
Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Güggelweg 6, 4500 Solothurn, Tel. 065/3 00 28, 4500 Solothurn.

Unsere nächste Veranstaltung findet statt:

Montag, den 10. Juni 1968. Wir treffen uns punkt 13 Uhr (Eisenhammer Gerlafingen 13.10 Uhr) auf dem Dornacherplatz und fahren über Gurnigel nach Riggisberg, Dort besuchen wir die «Abegg-Stiftung» mit ihren alten Kostbarkeiten an Geweben usw. Rückfahrt über den Längenberg—Zimmerwald—Kehrsatz—Belp—Worb—Krauchtal—Burgdorf. Ankunft in Solothurn ca. 20 Uhr. Fahrpreis inkl. Trinkgeld an Chauffeur Fr. 16.50.

Anmeldung unbedingt schriftlich bis spätestens Freitag, 7. Juni 1968, abends, an die Präsidentin.

Im Monat Juli und August finden keine Veranstaltungen statt, und der letzte Ausflug des Jahres, am 11. September 1968, wird uns in die Gartenbauschule Niederlenz führen.

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau B. Mächler-Dettwiler, Eigmattstrasse 13, 8820 Wädenswil Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84—1108.

Wir laden unsere Mitglieder herzlich ein auf:

Dienstag, den 18. Juni 1968, 14 Uhr, zur Besichtigung des Migros-Lagerhauses Grüze (Seener-/Industriestrasse). Treffpunkt: Haupt-

Gäste sind ebenfalls herzlich willkommen!

Anmeldung (telephonisch oder schriftlich) bis spätestens 11. Juni 1968 an Frau Schelling, Flüelistrasse 18, 8400 Winterthur. Telephon 25 20 78.

Wir erwarten gerne zahlreiches Erscheinen und grüssen bis da-

Strickgruppe: Zusammenkunft am Mittwoch, 12. Juni 1968, um 14.30 Uhr, Hotel Krone.

Totentafel

Wir haben die schmerzliche Pflicht, Ihnen den Hinschied unseres langjährigen, lieben Mitgliedes

Frl. L. Rilling, alt Haushaltlehrerin

mitzuteilen. Frl. Rilling war Gründerin des Hausfrauenvereins Winterthur und etliche Jahre als Vorstandsmitglied tätig. Wir werden ihrer in steter Dankbarkeit ehrend gedenken. Den Hinterlassenen sprechen wir auch an dieser Stelle unser herzliches Beileid aus

Sektion Zürich

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, Tel. 93 25 00, 8304 Walliseilen. Quästorin: Frau A. Eschmann-Baumann, Hofackerstrasse 8, 8803 Rüschlikon,

Herzliche Einladung zur Besichtigung des Botanischen Gartens. Treffpunkt: Donnerstag, den 13. Juni, 15.00 Uhr, vor dem Eingang zum Hauptgebäude, Pelikanstrasse 40. Unter der Führung von Herrn Prof. Dr. J. Schlittler, werden wir eine lehrreiche und unterhaltsame Stunde geniessen. Bei schlechter Witterung besichtigen wir die Treibhäuser.

Gäste sind herzlich willkommen!

Auf eine grosse Teilnehmerzahl freut sich der Vorstand.

Strickgruppe: Donnerstag, den 20. Juni, Bahnhofbuffet Selnau. Nähgruppe: Jeden Montagnachmittag, 14.00 Uhr, in der Regula-

stube, Kirchgemeindehaus Hirschengraben. Turngruppe: Jeden Dienstag, 20.00 Uhr, in der Turnhalle Schan-

Chöri: Jeden Dienstagnachmittag in der «Freya»

Konsumentinnengruppe: Donnerstag, den 6. Juni, 15.00 Uhr, im «Karl der Grosse»

Keine Hausmutter ist ein Universalgenie

Unternehmungsgeist und Entschlusskraft sind Gaben, die nicht jedem angeboren sind. Als selbständige Haushalt-Vorsteherinnen aber müssen wir uns selber unsere Aufgaben stellen, uns täglich unser Arbeitspensum zumessen, uns unangenehme Vorrichtungen wie Keller aufräumen, Küchenboden fegen, Fenster putzen, diktieren. Verstünden wir unter den angeführten Eigenschaften auch die Bereitschaft, in unserem Arbeitsbereich ständig nach neuen, verbes-serten Lösungen zu suchen, dann überkäme wohl die meisten von serten Losungen zu sucnen, dann überkame wohl die meisten von uns vollends ein ungeheures Müdigkeitsgefühl, denn lieben wir nicht unseren herkömmlichen Trott über alles? Scheuen wir uns nicht dauernd, neue Wege zu beschreiten und alten Ballast über Bord zu werfen? Gottlob ist aber bei uns die Tragweite der Ent-schlüsse bescheidener und längst nicht so gross, wie das bei Leitern eines umfangreichen, exponierten und von aussen kontrollierten Heiner der Füllst. Heims der Fall ist!

Heims der Fall ist!

Takt hingegen, «das der Situation angepasste, richtige Verhalten gegenüber Personen im beruflichen Verkehr als Voraussetzung zur Erfüllung der Aufgabe», hat auch für uns eine grosse Bedeutung. Er prägt das Zusammenleben sowohl mit dem Gatten und den Kindern als auch mit der Nachbarschaft, mit allfälligen Hiffspersonen, Gästen und Freunden. Wenn wir in dieser Beziehung versagen, unser Temperament mit uns durchbrennt und unser Verhalten alles andere als angenenskt und «richtig» ist, dann kann diese Tatsache andere als «angepasst» und «richtig» ist, dann kann diese Tatsache sehr wohl als unterschwelliges Gefühl zum allgemeinen Müdigkeits-zustand beitragen. (Aus: «Wir Brückenbauer»)

Hunderttausend Wünsche

Angefangen hat das manchmal schon sehr früh, wie ein im Kin-Angefangen hat das manchmal schon sehr früh, wie ein im Kindergarten erlauschtes Gespräch zeigt. «Mutti, ich brauche neue Schuhe», fordert die kaum fünfjährige Petra. — «Aber deine gehen doch noch», wirft die Mutter ein. — «Nein», beharrt das Kind, «ich brauche sie!» — Schon ist der Widerstand überwunden. Mama sagt: «Na, dann komm, wir wollen sie aussuchen!» — Kinder verlangen vieles, stellen Forderungen und Bedingungen, sind unzufrieden, wenn etwas Bestimmtes nicht im Hause ist, sie bestimmen, was sie brauchen und wollen, und wissen genau, was «modern» ist. — Und prompt geschieht alles wie gewünscht. Es wäre verfehlt, einfach nur dagegen zu wettern und den jungen

Es wäre verfehlt, einfach nur dagegen zu wettern und den jungen Menschen allein die Schuld zu geben. Wenn sie in der Kindheit keine Beschränkung erfuhren, bringen sie sie als Halbwüchsige selten auf. «Geblümte Hosen und breite Krawatten habe ich längst», erzählt der I6jährige Heinz, «ich würde auch Röcke aus der Illustrierten anziehen, wie sie jetzt Beatles tragen.»
«Aktuell» und «modern» sind bei Mädchen und Jungen beliebte

«Aktueli» und «modern» sind bei Madchen und Jungen beliebte Vokabeln, «Man» trägt, liest, hört, besitzt, kauft, trinkt oder isst, was «clevere» Unternehmer als allgemeingültig anpreisen. Geschickt wird die natürliche Opposition derer im Teenageralter ausgenutzt, nur kommen die Heranwachsenden in der Hektik des zwanzigsten Jahrhunderts bei den sich überstürzenden Angeboten überhaupt nicht mehr nach.

Der unüberlegt erworbene, nur scheinbare «Reichtum» an Kleidung oder Schmuck in diesem Alter erweist sich nur zu oft als Trugbild, das über innere Leere und mangelndes Gefühl für echte Werte hinwegtäuschen soll. In diesen Fällen, in denen das Elternhaus etwas Wichtiges versäumte, muss das Weltbild der Heranwachsenden einmal kräftig und schonungslos geradegerückt wer-den. Nur so können sie ihrem Wachtraum entrinnen, der ihnen ein sorgenloses «In-den-Tag-Hineinleben» und eine gänzlich verfehlte

Einstellung zu finanziellen Dingen suggeriert.
Die Notwendigkeit, mehr denn je sparen zu müssen, hat vielfach ihr Gutes; sie trifft allerdings von klein auf verwöhnte Kinder hart. Nie ist aber schon alles verloren, auch diese jungen Menschen dahin zu führen, dass auch sie selbst ein kleines Geldstück fünfmal um-drehen, bevor sie es ausgeben. Bekanntlich ist ja «wer den Rappen nicht ehrt, auch des Frankens nicht wert». Karl-Heinz E. Wiedner

Pflege der Beine und Füsse

Es gibt wohl nur wenige Frauen, die mit ihrer Beinform zu-frieden sind. Hier eine goldene Regel: Ein gesundes, gut trai-niertes Bein ist immer schön. Das Zentimetermass lassen wir lieber weg, dafür haben wir aber jeden Morgen eine Badebürste zur Hand, mit der wir die Füsse und Beine — an den Zehen beginnend — kräftig bürsten. Erstens erhalten wir dadurch eine zarte glatte Haut, die lange straff und jung bleibt, zweitens verhüten wir Stauungen und regen die Durchblutung an. Verges-sen Sie aber bitte nicht, die Innenseite Ihrer Oberschenkel be-sonders gut zu bearbeiten, denn dort stellen sich die ersten Alterserscheinungen in Form welken und schlaff wirkenden Ge-webes ein. Danach machen wir zwanzig bis dreissig Kniebeugen, kreisen mit den Füssen zehnmal nach innen und aussen, machen fünf Minuten Dauerlauf auf der Stelle, — und der Erfolg wird in einigen Wochen sehr deutlich sichtbar sein. Einige zusätzliche Tips: Vermeinden Sie den Fahrstuhl, steigen Sie viel Treppen, möglichst auf den Zehen, gehen Sie immer zu Fuss, wenn es nur möglich ist. es nur möglich ist.

Wollen Sie Krampfadern vermeiden, dann gelten folgende Regeln:

- 1. Keine zu engen Strumpfhalter.
- Keine engen Strümpfe, die am oberen Rand einschneiden.
 Schlagen Sie nie die Beine übereinander, das unterbricht die Zirkulation.
- Legen Sie mindestens zweimal täglich die Beine hoch.
 Setzten Sie sich, wenn Sie nicht stehen müssen, und legen Sie sich, wenn Sie nicht sitzen müssen.
- 6. Kneten Sie jeden Abend die Füsse und Beine kräftig mit beiden Händen durch. 7. Treiben Sie regelmässig Fussgymnastik, rollen Sie den

Fuss von links nach rechts und umgekehrt. Wenn Sie alle diese einfachen und keineswegs zeitraubenden Schönheitstips für Ihre Füsse und Beine befolgen, dann werden Sie Ihre Mitmenschen durch einen elastischen, schönen Gang und sich selbst durch tadellos funktionierende Füsse und gesun-de Beine erfreuen. Helen Pietrulla

de Beine erfreuen. (Aus «Moderne Hausfrau».)

Mutationen

Eintritt von Basel

Frau M. Wagner-Inglin, Holeestrasse 4, 4054 Basel An der Werbung hat sich beteiligt Frau M. Strub Eintritte von Solothurn

Frau F. Michel, Biberistrasse 22, 4500 Solothurn Frau Keller, Hauptgasse 43, 4500 Solothurn

Eintritte von Winterthur

Frau Buess, Kreuzeggweg 20, 8400 Winterthur Frau Zimmermann, St.-Gallerstrasse 78, 8400 Winterthur

Verantwortlich für diese Seite: Margrit Koenig-Stehle, Bärenweg 3, 4153 Reinach, Tel. (061) 82 52 34

Rezept

Erdbeerkonfitüre

Vollreife Erdbeeren werden sauber gerüstet (gewaschen und von schadhaften Stellen befreit). Mit $1\,\mathrm{kg}$ Erdbeeren geben wir 1 kg Zucker und einen Beutel DAWA GEL in einen grossen Kochtopf, vermischen gut und bringen das Ganze auf grossem Feuer zum wallenden Kochen. Unter ständigem Umrühren fünf Minu-ten wallend kochen lassen. Der Topf wird vom Herd genommen, die Masse abgeschäumt, sofort heiss in die gründlich gereinigten und mit heissem Wasser ausgespülten Gläser abgefüllt, die unverzüglich verschlossen werden. Wer Erdbeerkonfitüre als zu süss empfindet, fügt ihr etwas Rhabarber bei. oder je nach Wunsch etwas Citronensaft.

Bertha Middelhauve – mehr als eine Verbandsvorsitzende

Als Bertha Middelhauve, 1948 Mitbegründerin des Als Bertna Mideinauve, 1948 Mittegrunderin des Deutschen Frauenrings (DFR), 10 Jahre später Bun-desvorsitzende dieser grössten deutschen staatsbürgerli-chen Frauenorganisation wurde, kannte man sie in ihrem Wohnort Leverkusen (und darüber hinaus) als langjährige Ratsherrin dieser wachen Gemeinde. Die Stadt ehrte sie 1960 durch Verleihung des Erhenrings für begodera Verdieser, beim Auffen, des Schulen. für besondere Verdienste beim Aufbau der Schulen, des Krankenhauses und des Museums Schloss Mors-broich. Der Bund verlieh ihr das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und 1963 das seltene Grosse Bundesverdienst - Bertha Middelhauve wurde 1893 geboren in



ländlichen Westerwald. Sie wird demnächst 75, was niemand dieser jüngsten aller Fünfundsiebzigjährigen abnimmt. Sie studierte Philologie und unterrichtete an allen drei deutschen Schularten bis sie den bekannten Verleger Dr. Friedrich Middelhauve heiratete, der eine Zeitlang Minister in Nordrhein-Westfalen war. Drei Kinder und fünf Enkel — aber immer noch ist sie tätig im verlegerischen Familienunternehmen. Wie sie die Zeit fand, die zahllosen Ehrenämter, die mit der Gewalt einer Lawine auf sie zukamen, mit den häuslichen Pflichten eines vorbildlichen Familienlebens zu vereinen, ist das Geheimnis ihrer ungewöhnlichen Vitalität. Als Vertreterin des DFR gehört sie dem Vorstand des Aktionskreises deutscher Frauenverbände an, die Bundesministerien sicherten sich ihre Mitarbeit im Arbeitskreis: «Belange der Frau im Wohungswesen und Städtebau», ferner im «Beirat für Raumordnung». Sie ist Mitglied der deutschen UNICEF, Vizepräsidentin der Organisation «Bürger und Stadt» und Referentin der Deutsch-Tunesischen ländlichen Westerwald. Sie wird demnächst 75, was und Stadt» und Referentin der Deutsch-Tunesischen Gesellschaft

Kurznachrichten aus dem Ausland

Fünf Frauen im Laienrat

Fünf Frauen wurden, als jeweilige Vertreterin-nen ihres Landes, in den Laienrat und in die päpstliche Kommission für Friedensprobleme be-rufen. Bekannt ist Barbara Ward, Gatin von Lord Jackson. Die übrigen, alle nicht verheiratet, sind: Rosemarie Goldie (Australien), Marguerite Fré-wez (Belgien), Marie Vendrink (Holland), Lady Jackson und die Holländerin Marga Kompb sind Mitglieder der Studienkommission Justitia et

Schulschiff mit weiblicher Besatzung

Schulschiff mit weiblicher Besatzung
Erstmals wird der Dreimaster «Winston Churchill- der British Sail Training Association eine
ausschliesslich weibliche Besatzung aufweisen: 39
junge Mädehen im Alter von 16 bis 23 Jahren und
zwei Frauen. Doch wird der Schoner von Kapitän
Ghyn Griffith kommandiert, der zu seiner Verfügung drei männliche Offiziere, einen Mechaniker und einen Koch hat. Das Schulschiff wird gegen Ende Mai in Portsmouth seine Anker lichen,
um zu einer 15tägigen Fahrt auszulaufen. m.a.l.

Seit 1958 gab sie als Vorsitzende des DFR allerorts Sen 1958 gab sie als Vorsitzende des DFR alterorts neue Impulse, indem sie die aktuellen Probleme aufgriff. Als Vorsitzende des Ausschusses für Schule und Erziehung im DFR regte sie die Ortsgruppen an, sich um örtliche Schulfragen zu kümmern. Sie veranstaltete die weithin beachtete Bundestagung «Die neuen Eltern, Erziehung zur Verantwortung in Familie, Gesellschoft und Steate.

schaft und Staat». Ihre zahlreichen Kontakte zu jungen Frauen über zeugten sie von der Notwendigkeit, die alten Tagungsschemata zu reformieren: Modernisierung, mehr Diskussionen mit den jungen Frauen über Probleme, die diese beschäftigen, weniger akademischer Intellektualismus. Orientierungshilfen für Organisationsscheue, Ueberbrückung der Generationen, intensive Elternbelehrung, Gründung von «Elternschulen» oder wie immer man die neuen Methoden nennen will, die tatsächlich ansprechen über den Kreis der Getreuen hinaus. Weg also von den allzu repräsentativen Tagungsformen, hin zu den kleineren Aussprachen. Dahin passt das Wort, das Bertha Middelhaue kürzlich den Vorsitzenden des DFR in Worms sagte: «Keine Ghetto-Sicht in der Frauenagbeit! Oeffnen Sie die Fenster.) Hier ist auch durchaus der Wille am Werk, sich selbst ablösen zu lassen zugungsten Jüngerer. Als sie 1964 vom Vorsitz des DFR zurücktrat, hinterliess sie eine Lücke, brachte aber ihre zahlreichen anderweitigen zeugten sie von der Notwendigkeit, die alten Tagung Lücke, brachte aber ihre zahlreichen anderweitiger Aktivitäten, Beziehungen und Erfahrungen in die Ausussarbeit ein. Bertha Middelhauve hat in den let schussarbeit ein. Bertha Middelhauve hat in den letzten Jahren den verständnisvollen Förderer ihrer Arbeit, ihren Gatten, eine bedeutende verlegerische Persön-lichkeit, verloren. Eine nie zu heilende Wunde, von der sie kein Wesens macht — aber die Reife und Weis-heit Bertha Middelhauves werden seitdem noch spür-barer. Wenn ich Frau Middelhauve, die ich seit 20. Jahren kenne, schildern sollte, dann nenne ich zuerst ihre Begeisterungsfähigkeit. Nichts Grosses ohne Be-geisterung— wie anabelieblich mer gene des in eine gesisterung. - wie nachdrücklich muss man das in eine impulsive Natur, die mitreisst, Europäerin natürlich und seit Jahren tief eingedrungen in die Erziehungspro-bleme der Frauen in den Entwicklungsländern. Ihr besonderes Interesse gilt dem Iran und Tunesien; der DFR könnte keine bessere Botschafterin als sie in diese Länder schicken. Lenbensneugierig wie Frau Middel-hauve ist, wird sie nie ablassen, Neues aufzunehmen und eigene Erfahrungen zu vermitteln.

Weibliche Bahnhofvorsteher

Aus einem offenen Wettbewerb des italieni-schen Transport-Ministeriums für 500 Bahnhof-vorsteher sind 7 Frauen als Sieger hervorgegangen. Zum erstenmal in der Geschichte der italie nischen Staatsbahnen werden Frauen das Amt eines Bahnhofvorstehers versehen. Sie sollen u. a. in den Bahnhöfen von Mailand, Reggio, Palermo, Genua, Triest eingesetzt werden. m.a.l

Italienische Schule für Frauen im graphischen Gewerbe

Wie in London, Brüssel, Bonn, Lyon und Ma-drid wurde in Cinisello Balsamo in der Lombar-dei eine höhere Schule auf europäischer Basis gegründet, um Frauen in die Buchdruckerkunst einzuführen.

Nach drei Jahren Mittelschule können sich jun-Nach drei Jahren Mittelschule konnen sich jun-ge Mädchen in diesem neuen Institut einschrei-ben, um nach drei Jahren Lehrzeit den Meister-titel zu erwerben. Die nachfolgenden zwei Jahre sind der Spezialausbildung gewidmet, vor allem jener der Mise-en-page von Zeitungen, Zeitschrif-ten, für die Illustration von Büchern und Zeit-schriften für die Erstellung von Palekten usw schriften, für die Erstellung von Plakaten usw.



BLICK IN DIE WELT

Auch Redaktions-Sekretärinnen werden an dieser Schule ausgebildet. Das Praktikum wird in einer Druckerei absol-viert. Dem Studium fremder Sprachen wird grosse Wichtigkeit beigemessen; sie werden mit modernsten Mitteln ge-

Linienpilot

Fiorenza de Barnardi, Tochter eines bekannten Fliegers, ist die erste Italie-nerin mit Piloten-Brevet, welche durch eine Fluggesellschaft verpflichtet wur-de. Nach gründlicher Ausbildung auf verschiedenen Flugzeugtypen wurde sie verschiedenen Flugzeugtypen wurde sie u. a. auf dem Römer Flughafen Clam-pino eintrainiert. Sie hat sich als muti-ge und verantwortungsbewusste Pilo-tin ausgewiesen und ist berechtigt, ver-schiedene Typen von Flugzeugen, so-gar Jets, zu fliegen.

Zürcherin von Kennedy-Stiftung geehr

Joseph-P.-Kennedy-jr.-Stiftung, die vom Vater der Senatoren Robert und Edward Kennedy vor 22 Jahren gegründet wurde, hat neun Persönlichkeiten, darunter eine Schweizerin, für ihre Verdienste auf dem Gebiet der Geisteskrankheiten mit je 20 000 Dollar ausgezeichnet.

Bei der Schweizerin handelt es um Dr. Maria Egg, Leiterin der Heil-pädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich, In der Laudatio wurde hervorgehoben, Dr. Egg «weigere sich zu glauben, dass geistesschwache Kinder, die als nichtbildungsfähig' gelten, nicht doch etwas gelehrt werden können. Kein Kind, wie gering seine geistige Beweglichkeit auch sei, werde je von ihrer Schule abgewiesen. Nicht nur die Schweiz, sondern die ganze Welt habe aus ihrer Tätigkeit Nutzen gezogen.

HERTHA LUISE JUNG

Mit den Pferden wandern

Wanderritte richtig vorbereitet.

84 Seiten, 8 Bildtafeln,

Hadlaub-Verlag Winterthur



das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's pressiert:

AMI-7-Minuten-Hörnli AMI-7-Minuten-Nüdeli AMI-7-Minuten-Spaghetti

AMI-Teigwaren Adolf Montag AG 8546 Islikon

> Das «Schweizer Frauenblatt» wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen

$D\Delta V\Delta$



das sichere Geliermittel

Warum

das Geliermittel

"nach Mass"

"nach Mass"?

"nach Mass"

für hausgemachte Konfitüren und Gelées



Jetzt mit Mondo-Punkten

Früchte wollen individuell behandelt werden: Manche benötigen wenig Zucker, belieben aber erst mit einem kräftigen Zustupf an Geliermasse festzuwerden andern ist es umgekehrt. Mit DAWA GEL stehen Ihnen beliebige Dosierungsmöglichkeiten offen, und wenn Sie sich an die auf jedem Beutel angegebenen Grundrezepte halten, kann nichts misslingen! Dazu profitieren Sie von den übrigen Vorzügen von DAWA GEL:

ein Produkt der Dr. A. Wander AG Bern

kürzere Kochzeit höhere Ausbeute sicheres Gelieren kein Aromaverlust längere Haltbarkeit, wobei die Früchte ihre natürliche Farbe bewahren



Veranstaltungskalender

- Juni: Delegiertenversammlung des Schweiz. Bundes der Migros-Genossen-schafterinnen in Lausanne.
- Juni: Delegiertenversammlung der Schweiz. Vereinigung Siozialarbeitender
- Berni: Generalversammlung des Schweiz,
 Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik
 in Zürich.
- 8./9. Juni: Delegiertenversammlung des Schweiz. Arbeitslehrerinnenvereins in Schaffhausen
- 11./12. Juni: Oeffentl. Delegiertenversamm-
- 11./12. Juni: Oeffentl. Delegiertenversamm-lung des Schweiz. Evangelischen Verban-des Frauenhilfe in Frauenfeld. 15. Juni: Delegiertenversammlung des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Haus-wirtschaftslehrerinnen in Solothurn.
- 15./16. Juni: Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht
- in Luzern.

 B. Juni: Delegiertenversammlung des Schweiz. Vereins der Freundinnen junger

- Mädchen in Bern.
- Schweiz. Katholischen Frauenbundes in St. Gallen.
 St. Juni: Delegiertenversammlung des Verbandes Christkatholischer Frauenvereine

Ausland

- 9.—14. Juni: Kongress der Internationalen Vereinigung der Lyceum Clubs in Helsinki. Thema: Das Alter und seine Pro-
- bleme.

 —28. Juni: Internationaler Kongress und
 Generalversammlung der Delegierten der
 «International Association of Medical Laboratory Technologists (IAMLT)» in Helsinki.
- sinki.

 24.—19. Juni: XI. Kongress der Internationalen Vereinigung der Aerztinnen in
 Wien. Thema: Die hungernden Millionen.
 22.—27. Juli: XI. Internationaler Kongress
 für Hauswirtschaft, durchgeführt vom Internationalen Verband für Hauswirtschaftsunterrieht in Bristol (England). Thema: Der Hauswirtschaftsunterricht im

Dienste der internationalen Zusammen-

Schweiz, Lyceum-Club, Gruppe Bern

Schweiz, Lyceum-Club, Gruppe Bern Freitag, 7. Juni, 15.30 Uhr: «Les bizzarre-ries de la langue française dans la prose de Verlaine et de Mallarmé». Conférence du proffesseur Cartier. Eintritt für Nicht-mitglieder Fr. 1.15. (Alle übrigen Veranstaltungen des Monats Luni Einden, ausgeschalb der Club-Räuma

Juni finden ausserhalb der Club-Räume statt.)

5 Juni: Schweizerischer Verhand der Akademikerinnen, Sektion Zürich: im Ly-ceum-Club, Rämistrasse 26, Zürich Vor-trag von Dr. phil. Alice Vollenweider: «Zur Situation der modernen Tessiner Literatur.»

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur Telephon (052) 22 76 56

Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur Telephon (052) 29 44 26

Trubschachen (Emmental) (Schulhäuser)

3. Schweizerische Kunstaustellung

Basler Schule von Böcklin bis heute

15. Juni bis 7. Juli

(Vorbesprechung siehe Schweizer Frauenblatt Nr. 4, Seite 6)

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto 84 - 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millmeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

vom 3. Juni bis 14. Juni 1968

Montag, 3. Juni 1968, 14 Uhr: «Pfingst-

Dienstag, 4. Juni 1968, 14 Uhr: «Bücher für die Ferientage.» Hinweise und Proben. (Edith Schönenberger)

Mittwoch, 5. Juni 1968, 14 Uhr: «Wir Frauen in unserer Zeit.» Berichte aus dem In- und Ausland. (Leitung Katharina Schütz.)

Donnerstag, 6. Juni 1968, 14 Uhr: «Am Rande des Alltags.» (Verena Dähler-Nussbaum.)

Freitag, 7. Juni 1968, 14 Uhr: *Das Mo-degespräch.* Elsie Huber gibt Aus-kunft über die neue Bade- und Fe-rienmode.

Montag, 10. Juni 1968, 14 Uhr: «Notiers und probiers.» Das Hobby — Wirke ich sympathisch? — Wussten Sie schon? — Tischdecken für Garten

und Balkon - Ein Rezept - Kinder

und Balkon — Ein Rezept — Kiliuer-sprüche (Eleonore Hüny) Dienstag, 11. Juni 1968, 14 Uhr: «Im Schatten des Ruhms.» Nina Kouche-leff, die Nichte Modest Mussorgskys. (Wally Karvéno, Paris.)

Mittwoch, 12. Juni 1968, 14 Uhr: *Der Lebensplan.* Zur Schrift von Lise-lotte Nold *Frauen heute*. (Regula Briner)

onnerstag, 13. Juni 1968, 14 Uhr:
«Freud und Leid epilepsiekranker
Kinder.» Von einer Elterntagung Donnerstag, besonderer Art.

Freitag, 14. Juni 1968, 14 Uhr: 1. «Was soll ich tun?» Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. TS «Bremen». Ein Ge-spräch mit dem Kapitän des grössten deutschen Passagierschiffs.



Psychoanalysen und psychologische Beratungen

In allen Lebensschwierigkeiten

Hilfe zum Verstehen und Lösen see lischer Konflikte und komplexe Lebenssituationen

(die keine ärztliche oder therapeutische Behandlung erfordern).

Psychoanalysen als Mittel zur Selbsterkenntnis und zur Erlernung psychologischer Zusammenhänge.

FRAU V. P. HANUS-MÜLLER Praxis für Psychoanalysen und psychologische Beratungen. Leonh.-Ragaz-Weg 22, **8055 Zürich,** Telephon 051 / 35 49 60.

Besprechung nur nach tel. Vereinbarung zwischen 16 und 19 Uhr. Angemessene Honorare.

Trotz Krampfadern schöne Beine



Eine grosse Auswahl von ver-schiedenartigen, sehr wirksamen Krampfadernstrümpfen, vom einfachen Baumwollstrumpf bis zum feinsten amerikanischen Nylon strumpf, finden Sie im führenden Fachgeschäft.



Hausmann AG, Sanitätsgeschäft Uraniastrasse 11 Zürich 1, Telephon 23 10 78

Knorr



ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

BOURNEMOUTH

Statilich anerkannt. Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und
er Londoner Handelskammer. 30 Stunden
Hauptkurse 3–3 Monate, mit 30 Stunden
Hauptkurse 3–3 Monate, mit 30 Stunden
Wahlprogramm. Handel, Geschäftskorrespondenz – Literatur –
Technisches Englisch – Sprachlabor
Refrasher Coursas 4–3 Wochen
Vorberaturung aus 4–3 Wochen
Vorberaturung aus 4–3 Wochen
2–8 Wochen mit 20 Stunden pro Woche.

Einzelzimmer und Verpflegung in englischen Familien.

LONDON OXFORD

COVENTRY BELFAST

In Universitäts-Colleges.
3 und 4 Wochen, 25 Stunden pro
Woche, umfassendes Wahlprogramm,
Studienfahrten. Einzelzimmer und
Verpflegung im College.

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 45 Telefon 051 477911 Telex 52529

